



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

311 (11.7.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263489](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263489)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 2, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 1,20 RM., bei Zahlergebnissen zusätzlich 0,50 RM., bei Vorkassezahlung zusätzlich 0,75 RM. Einzelhefte 10 Pf. Belegungen nehmen die Träger sowie die Besteller entgegen. In die Zeitung am Wochenende (auch durch andere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Belegungen aus allen Wissensgebieten. — Für unbetont eingelebte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Früh-Ausgabe

Kasseigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 10 Wfg. Die 4spaltige Millimeterzeile im Ver- teil 45 Wfg. für keine Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 7 Wfg. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigen-Kategorie: für Verhauung 18 Wfg. für Abendausgabe 13 Wfg. Anzeigen-Kategorie: Mannheim, R. 2, 14/15 und P. 4, 12 am Erheb- markt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Abdruck- und Verfallsort Mannheim. Aufsicht- licher Gerichtsstand: Mannheim. Ver- schiedsamt: Das Hakenkreuzbanner Ver- lagsbureau 4900. Verlagort Mannheim

Mittwoch, 11. Juli 1934

Jahrgang 4 — Nr. 311

Dr. Goebbels im Rundfunk

Vom Lügensumpf der Weltpresse

Wie über die Aktion des Führers gelogen wurde / Journalistische Clownerien am Pranger / Selbstentlarung der internationalen Heißblätter

Berlin, 10. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels sprach Dienstagabend um 8 Uhr über alle deutschen Sender über das Thema: „Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes“. Die Rede hatte folgenden Wortlaut:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wenn ich heute abend zu Ihnen spreche, so möchte ich mich mit Ihnen an das gesamte Ausland wenden. Ich rufe Sie alle zum Zeugen auf, für einige, in der ganzen Journalistik fast beispiellos dastehende Fälle der Lüge, Verleumdung und Verzerrung eines wahren Tatbestandes. Der 30. Juni ist in Deutschland reinkundig und ohne jede innere Erörterung verlaufen. Der Führer hat mit seiner Autorität und einer bewundernswürdigen Kühnheit die Revolte eines kleinen Anführers von Saboteuren und krankhaften Ehrgeizlingen bisartig niedergeschlagen. Die Ruhe und Ordnung wurde dabei im ganzen Lande nicht gestört. Das tägliche Leben ging seinen normalen Gang. Die Menschen in Deutschland haben, als wäre nichts geschehen, in ihre Ferien oder letzten ihre Arbeit ohne jede Unterbrechung fort.

Das Volk in seiner Gesamtheit begrüßte aber mit einem befreitenden Aufatmen die rettende Tat des Führers, die Deutschland und damit die ganze Welt vor schwersten Katastrophen bewahrte.

Eine ungeheure Vertrauenskrise schlug Adolf Hitler bei seinem mutigen Vorgehen aus der ganzen Nation entgegen. Wenn sich etwas in Deutschland geändert hat, so höchstens, daß das Volk leidenschaftlich dem Führer und dem von ihm repräsentierten politischen Regime zugetan ist.

Es wäre anzunehmen gewesen, daß die internationale Weltpresse, die ja doch ihre Beauftragten und auf Desobedienz Vertreter in Berlin und anderen großen Städten des Reiches unterhält, und damit die Möglichkeit hat, sich über die Vorgänge des 30. Juni durch Augen- und Ohrenzeugen einwandfrei und objektiv unterrichten zu lassen, mit der im internationalen Verkehr üblichen Wahrheit und Klarheit auch diese Vorgänge dargestellt und beurteilt hätte. Denn es ist ja ihre Aufgabe, ihr Leserpublikum nach bestem Wissen und Gewissen zu unterrichten, um ihm damit die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes Urteil über die großen politischen Bewegungsmomente unserer Zeit zu geben. Was ist aber statt dessen der Fall gewesen?

Abgesehen von einer Reihe ferischer Auslandszeitungen, die auch in diesem Falle die lüderliche Verleumdung und die Rührertheit des Urteils nicht verloren haben, ist der übrige Teil der internationalen Weltpresse geradezu in einen Taumel böswilliger Fälschung und hysterischer Verleumdung hineingeraten.

Man muß schon ein Uebermaß von Frank- schafter Phantasie sein eigen nennen, um diesen Schmach einer Lüge überhaupt aufzunehmen, geschweige denn ihn herzurufen. Das deutsche Volk aber soll in dieser Stunde der Notwehr und des Protestes als Zeuge aufgerufen werden gegen die Böswilligkeit, mit der man wieder einmal versucht, Deutschland und seine Führung systematisch in den Augen der Welt herabzusetzen und zu verunglimpfen.

Die deutsche Regierung hat bisher zu diesen skandalösen Vorgängen geschwiegen

Sie trachtete es als unter ihrer Würde, sich mit dieser Art von heuchlerischer und verleumderischer Journalistik auseinanderzusetzen. Sie hat die Vorgänge des 30. Juni mit einer beispiellosen Offenheit dem eigenen Volke und der Welt dargelegt. Sie hat mit nichts zurückgehalten und in allem der Wahrheit die Ehre gegeben. Denn sie war der Ueberzeugung, daß die Niederschlagung der Revolte von der Nation und von der Welt dann am besten verstanden würde, wenn ihre Hintergründe und die daraus ohne Eingreifen des Führers ver- muthlich entstandenen Gefahren ohne jede Ver- zerrung der Öffentlichkeit zur Kenntnis ge- bracht wurden.

Auch darin unterscheidet sie sich von ihren

Vorgängerinnen, daß die Dinge, die die öffent- liche Kritik herausfordern, nicht mit dem Man- tel der Liebe zugedeckt, sondern sie ohne jede Rücksicht den Augen des Volkes preisgibt, damit das Volk erkenne, wie notwendig und richtig ihr Handeln ist.

Die deutsche Presse hat der Regierung bei diesem Beginn mit einer dankenswerten Disziplin und Aufgeschlossenheit zur Seite ge- standen. Sie hat damit bewiesen, daß die große Erziehungsarbeit, die der Nationalsozialismus und sein Regime an ihr geleistet haben, nicht ohne Früchte geblieben ist. Der § 13 des Schriftleitergesetzes vom 4. Oktober 1933 be- stimmt, daß Schriftleiter „die Aufgabe haben, die Gegenstände, die sie behandeln, wahrhaft darzustellen und nach ihrem besten Wissen zu beurteilen“. Und nach § 14 desselben Gesetzes sind sie verpflichtet, von ihren Zeitungen alles

fernzuhalten, was die Ehre oder das Wohl eines anderen widerrechtlich verletzt, seinem Ruf schadet, ihn lächerlich oder verächtlich macht“.

Mit heuchlerischem Pathos ist ein großer Teil der Auslandspresse in den vergangenen Monaten gegen dieses Gesetz zu Felde gezo- gen. Sie behauptete, es stelle eine brutale Anbeulung der Meinungs- und Gewissensfrei- heit dar. In Deutschland könne kein offenes Wort mehr gesagt werden. Die Wahrheit sei aus der Presse unseres Landes verbannt. Jed- denfalls aber haben andere Regierungen und Völ- ler anderer Nationen von diesem Gesetz auch ihre Vorteile geholt. Denn mit derselben Strenge, mit der wir darüber wachen, daß es im inner- politischen Verkehr angewendet wird, haben wir auch dafür gesorgt, daß es im Verhältnis der deutschen Presse zum Ausland eingehalten wurde.

Wie haben es nicht geduldet, daß Staatsmänner anderer Nationen in der deutschen Presse beleidigt, herabgesetzt oder verächtlich gemacht wurden

Wir haben mitleidlos jeden Schriftleiter zur Rechenschaft gezogen, der es versuchen wollte, das Verhältnis Deutschlands zur Welt durch journalistische Privatsehden zu trüben oder zu fälschen. Jeder Minister eines anderen Landes wird in Deutschland mit derselben Achtung be- handelt wie der Minister des eigenen; denn wir sind der Meinung, daß eine Schmälierung der Autorität auch einer fremden Regierung sich am Ende auch in einem allmählichen Da- hinschwinden des Autoritätsgeföhls im eigen- en Lande auswirken würde.

Viele Länder Europas sind in den vergan-

genen Monaten von schweren politischen, sozia- len oder wirtschaftlichen Krisen heimgesucht worden. Diese Krisen übertrugen in ihrem Umfange manchmal die Niederschlagung des geplanten Hochverrats vom 30. Juni um ein Vielfaches. Trotzdem hat die deutsche Presse sie jedesmal mit der nötigen Zurückhaltung behandelt und dargestellt und sich lediglich mit der Veröffentlichung des rein Tatsächlichen be- gänzt. Sie hat niemals den Versuch gemacht, aus dem augenblicklichen Pech oder Unglück anderer Völker Vorteil zu schlagen und hätte sie es getan, sie wäre von der Autorität des Staates daran gehindert worden.

wehr ausübe und nur noch als ihr Beauf- tragter handle. Der „Matin“ meldete am nächsten Tage, daß die Stellung des Reichs- kanzlers durch die letzten Ereignisse stark ge- schwächt sei, während der „Intransigent“ gleich zwei Attentate auf den Führer mitzuteilen wußte.

Nachdem also Adolf Hitler erschossen worden war, wurden auf ihn zwei Attentate ver- sucht, seine Stellung wurde dadurch außerordentlich geschwächt, und als sich wiederum noch heraus- stellte, daß gar kein Komplott gegen ihn bestan- den hatte, übte er nunmehr im Namen der Reichswehr die Diktatur aus.

Am 7. Juli bringt der „Matin“ einen Tat- sachenbericht von einem Augenzeugen, der als SS-Mann bei der Verhaftung in Wiessee zu- gegen gewesen sein soll. Danach ist Adolf Hit- ler überhaupt nicht nach Wiessee gefahren. Er habe im Braunes Haus geblieben und die Ver- haftung selbst sei durch Major Buch vorgenom- men worden. Ein seriöses französisches Blatt also schenkt dem sogenannten Augenzeugen- bericht eines mysteriösen, vielleicht selbst erfundenen SS-Mannes mehr Glauben als dem Zeugnis des Führers selbst und seiner nächsten Mitarbeiter. Wir müssen alle Gepsenfter ge- sehen haben oder traumgenommen sein, als wir das Vorgehen des Führers in Wiessee erlebten.

Und wie hat die Auslandspresse diese noble Auffassung von Journalismus seitens der deutschen Presse in den hinter uns liegenden Tagen beantwortet?

Jeder Journalist, der als Auslandsvertreter in Berlin oder in einer anderen Stadt des Reiches die Augen und Ohren aufmachte, konnte un- schwer feststellen, daß im ganzen Lande die Ruhe und Ordnung keinen Augenblick gestört oder bedroht war, daß alles sich ordnungsgemäß abspielte, daß das Volk in seiner Gesamtheit die Vorgänge in Zusammenhang mit dem geplan- ten Hochverrat mit einer beispiellosen Begeisterung begrüßte, daß die Auto-

rität des Führers auch in den klei- nen Kreisen, die uns bisher reser- viert gegenüberstanden, um ein Vielfaches geklettert ist, daß von einer Krise des Regimes überhaupt nicht geredet werden konnte, daß es vielmehr durch die Be- seitigung der Meuterer erst seine letzte Festigung erhalten hat. Was hat ein beträchtlicher Teil der Auslandspresse und der ausländischen Sen- der daraus gemacht?

Eine Lügenkampagne, die in ihrer Bosheit nur noch verglichen werden kann mit dem Greueltöchterfeldzug, der während des Krieges gegen Deutschland inszeniert wurde

Allerdings war sie diesmal miserabel organi- siert. Man kann den Inspiratoren dieser Hege nur den guten Rat geben, in Zukunft vorkom- mendensfalls bessere Verbindung untereinander aufrechtzuerhalten, weil sonst auch der blindeste Leser zu argwöhnen anfängt, daß hier nach Strich und Faden gelogen wird.

Während der „Daily Herald“ am 6. Juli berichtet, daß der Führer erschossen worden sei, wußte „Deure“ zu vermeiden, daß es überhaupt kein Komplott gegen Adolf Hitler gegeben habe. Die „Repu- blique“ aber brachte zwei Tage vorher die erstaunenswerte Neuigkeit, daß Adolf Hitler eine Diktatur im Namen der Reichs-

Der Attentatsplan des „Intransigent“ läßt den „Figaro“ nicht ruhen; und so findet sich schon ein neues Privatattentat auf den Führer. Der „Intransigent“ hatte es auf eine Landstrafe ver- legt, der „Figaro“ verlegt es zur Abwech- slung auf ein Arbeitsdienstlager. Um dieselbe Stunde weiß Rußland der Welt mitzuteilen, daß Adolf Hitler nach diesem Blut- bad zweifellos das Ausland anfallen werde, während der Straßburger Sender fest- stellte, daß Deutschland keineswegs in der Lage sei, einen Kampf zu unternehmen.

Der „Intransigent“ erfährt am 5. Juli, daß der Führer von einem Heer von Spiegeln umgeben sei und sich deshalb seine

Wiese nur noch an die Adresse von Frau Goebbels senden lasse. Was um so gemeiner ist, als der „Intransigent“ damit dem Führer durch Verrat dieses Geheimnisses die letzte Möglichkeit nimmt, überhaupt unkontrollierbare Briefe zu empfangen.

Der Moskauer Sender stellte fest, daß der Führer nur noch von der Bourgeoisie gehalten werde. Selber hat er das Recht, daß die Moskauer „Iswestija“ am selben Tage erklärt, Adolf Hitler habe sich durch sein Vorgehen die bürgerliche Massenbasis seiner Partei zerstört. Bedauerndwert ist dabei nur das russische Leben und Hörpublikum, das sich in diesem Unfug zu rechtfinden soll.

„Gadab“ teilt der Welt mit, daß Hitlers Popularität durch die letzten Ereignisse gestiegen sei, was „Daily Express“ nicht ruhen läßt und ihn veranlaßt zu entdecken, daß der Führer nie mehr an der Spitze des deutschen Volkes stehen könne.

Dasselbe Blatt teilt zwei Tage vorher seinen Lesern mit, daß im deutschen Volke

Aber die Maßnahmen Adolf Hitlers allgemeine Zufriedenheit herrsche.

Die „Morningpost“ hat Einsicht in ein ganz geheimes Dokument des Herrn Reichspräsidenten getan und dort entdeckt, daß er Herrn von Papen zu seinem Nachfolger eingeseht habe. Der „Daily Telegraph“ meldet 24 Stunden später, daß der Herr Reichspräsident im Sterben liege.

Am selben Tage empfing Hindenburg den Führer und am folgenden Tage das flamme-fische Königspaar in Reudel.

Infolgedessen sieht sich der „Manchester Guardian“ veranlaßt, mitzuteilen, daß der Herr Reichspräsident zurücktreten wolle. Zur selben Stunde werden die Danktelegramme des Generalfeldmarschalls an den Führer und an den preussischen Ministerpräsidenten veröffentlicht.

Man sollte meinen, daß damit den Lügenfabrikanten der letzte Wind aus den Segeln genommen sei.

Aber fehlgeschossen!

Der „Daily Express“ hat des Rätsels Lösung gefunden. Die Danktelegramme Hindenburgs wurden erzwungen mit der Drohung, daß man zwei der engsten Freunde des Reichspräsidenten sonst erschießen werde.

Am selben Tage weiß der Straßburger Sender als letzte Neuigkeit zu vermelden, daß Hindenburg bereits vor zwei Monaten den Rücktritt Görings, Goebbels und Rosenbergs gefordert habe, und überläßt es seinen Hörern, herauszufinden, wieso nun dieses Einschreiten gegen ganz andere Leute gerichtet wurde.

Ein riesiges Feld sensationeller Lügenmeldungen

ergibt sich vor allem für die englische Presse in Bezug auf das Haus Hohenzollern. Danach hat der Kaiser aus Trauer auf seinem Schloß in Doorn eine schwarze Fahne gehißt. Der ehemalige Kronprinz und Prinz August Wilhelm haben Hausarrest erhalten. Zur gleichen Zeit teilt der „Intransigent“ mit, daß der ehemalige Kronprinz aufgefördert worden sei, Deutschland sofort zu verlassen und im Flugzeug bereits in Doorn eintraf.

Der Lügenkollege vom „Daily Telegraph“ hatte das selber nicht gelesen und so passierte ihm das Mißgeschick zu erklären, der ehemalige Kronprinz sei in der Schweiz angekommen. Die „Daily Mail“ entschied sich indes für die Antankunft in Doorn, während „Daily Express“ in diesem Falle zweifellos den Vogel abschloß mit der Mitteilung,

Deutschland sei auf dem besten Wege, die Monarchie wieder einzuführen, Adolf Hitler schwankte nur noch zwischen dem ehemaligen Kronprinzen und dem Prinzen Louis Ferdinand.

Der „Paris Soir“ indes geht den Dingen auf den Grund. Er hat von einem ganz sicheren Gewährsmann erfahren, daß der ehemalige Kaiser den Nationalsozialisten 35 Millionen zur Verfügung gestellt habe und er nun mit Recht erdost sei, daß sie ihr Versprechen nicht einhielten und ihn wieder zum Kaiser machten.

Die kümperhafte aber diese englischen und französischen Reinigungsfabrikanten sind, beweist Radio Wien am 1. Juli mit der Mitteilung, daß alle Hohenzollernprinzen verhaftet worden sind. Wogegen Radio Straßburg erklärt, daß Prinz August Wilhelm ins Ausland gestüchtet sei. Nun aber wird „Daily Express“ die Sache zu dümm. Ohne sich durch vorgesehene Meinungen und Darstellungen in seinen eigenen Spalten irgendwie betören zu lassen, spürt er die Wurzeln dieser ganzen Entwicklung auf und findet zu seinem Erstaunen, daß die monarchistische Restauration von langer Hand vorbereitet war, daß sie nicht etwa in Potsdam oder Doorn ausgedacht, sondern — man sehe wie einfach und klar! — zwischen Mussolini und Hitler in Benedig beschlossen worden sei. Hesse wolle heißen mag, denken sich nun die Sudetende und nehmen sich der Einfachheit halber alle deutschen Reichsminister vor. Am 1. Juli meldet „Information“ die Verhaftung von Papens, Schwerin-Krosigk und Selbtes. Woraus der Wiener Rundfunk vor Reud zerplatzt und prompt und gottsfürchtig mittelt, daß soeben — man denke soeben! — wie wahrheitsgetreu das Klingt — soeben also Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Lichterfelde erschossen worden sei.

Während also der Wiener Sender nur mit einem erschossenen Reichsbankpräsidenten auszuwarten kann, läßt Radio Straßburg sich nicht lumpen und richtet Herrn von Papen hin. Und um das Bild abzurunden, vernimmt er ganz deutsch Kanonendonner aus der Richtung München.

Doch aber geht der Moskauer Rundfunk auf's Ganze und erschicht in einer Massenezultion den tschischen Ministerpräsidenten von Kilißinger, General v. Hammerstein, Herrn von Gleichen, den ehemaligen Reichsminister

Treviranus, den Chef der Heeresleitung, General von Frisch und Graf Heildorf. Wohlgerichtet, Männer, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielten oder spielen und bei denen sich jedermann unsicher davon überzeugen kann, daß sie noch außerordentlich lebendig sind.

Um nicht so leicht bei Lügen ertappt zu werden, läßt der Sender in Wien eine Anzahl von hohen Polizeioffizieren erschließen, obgleich er wissen muß, daß nicht ein einziger Polizeioffizier überhaupt etwas mit der Meuterei zu tun hatte. Unterdes meldet Straßburg, daß die deutschen Städte menschenleer sind und durch die Strafen bis an die Zähne bewaffnete Polizei und SA herumziehen. Von Rußland erfahren wir,

Der Ekel kommt einem hoch,

wenn man sich jetzt, da die Auslandspresse insgesamt vorliegt, einen Liederbild darüber schafft, und dann damit vergleicht, wie vornehm, nobel und anständig Vorgänge des Auslandes in der deutschen Presse behandelt werden. Da kann man nur mit Seesenerbe ausdrücken: „Ach, was sind wir Wilde doch für bessere Menschen!“

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Ich wende mich an Sie und mit Ihnen an die ganze Welt. Ich frage die Welt, ob sie diese Methoden einer bewußten und systematischen Vergiftung der öffentlichen Meinung billigt und sich zu eigen macht. Ich frage den anständigen Auslandsjournalisten, ob er sich durch das gewissenlose und hinterhältige Schreiben seiner Berufskollegen selbst kompromittieren lassen will? Ich frage jeden Mann der Öffentlichkeit, der nach ein Gefühl für Wahrheit und persönliche Sauerkeit im Verkehr von Menschen und Völkern untereinander besitzt, ob diese Abirrun-gen und Verwilderungen der Weltjournalistik rechtens seien und in Zukunft den Umgangston unter Völkern geben sollen. Ich glaube, im Namen des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, wenn ich mit Empörung und Entrüstung dagegen Protest einlege und mit aller Deutlichkeit erkläre, daß die deutsche Regierung nicht gewillt ist, weiterhin Auslandskorrespondenten in Deutschland zu dulden, die auf solche Weise die Völker gegeneinanderhetzen und eine Atmosphäre herausbeschwären, die jede ehrliche und unvoreingenommene Beziehungsetzung der Nationen zueinander unmöglich macht. Das hat

daß die Reichswehr in schweren blutigen Kämpfen mit der SA in Pomern, Schlesien und Bayern liegt, bei denen es Tote und Verwundete in Massen gegeben hat. Woraus der Rundfunksprecher in Moskau schlicht und einfach die Konsequenz zieht und über den Keiber den Satz in die Welt hinausschmettert: „In Deutschland herrscht blutiges Chaos.“ Dieser Satz trifft sich um dieselbe Minute im Zeitraum mit dem Satz des Prager An-fängers, der erklärt, daß in Deutschland völlige Ruhe herrsche.

Mit diesen primitiven Feststellungen hat man also offenbar, weil sie sich immer widersprechen, kein Glück und so begibt man sich spornstreichs zum Gebiet der hohen Politik. Der Wiener Sender erklärt, daß die deutsch-englischen Transferverhandlungen abgebrochen worden sind, weil alle Weisungen aus Berlin plötzlich ausblieben.

Am selben Tage wird in London das deutsch-englische Transferabkommen unterzeichnet.

Da lob ich mir doch den Luxemburger Sender, der am 4. Juli entdeckt, daß in Rumänien und Bulgarien von der Donau massenhaft Leichen angeschwemmt worden sind. — Unterdes hat der „Intransigent“ festgestellt, daß das Propagandaministerium aufgehoben worden sei. Eine Wiener Meldung geht gleich der Sache auf den Grund und weiß mitzutellen, daß Ministerpräsident Göring am 30. Juni gerade zu der Zeit, als der Propagandaminister in einem anderen Raum seines Hauses vor der Auslandspresse sprach, höchstpersönlich in dessen Dienstzimmer eine Hausdurchsuchung veranstaltete.

Was bekümmert es einen Journalisten von Wert, daß in Wirklichkeit, wie jedermann weiß, der preussische Ministerpräsident vor der Auslandspresse sprach, während der Propagandaminister mit dem Führer zusammen in Wiesbaden war.

Man erspare mit weitere Einzelheiten.

nicht mit der Freiheit der Meinung zu tun. Was sich hier anstößt, ist äbelste Art von Revolverjournalistik, die seinem Volke zur Ehre gereichen kann. Sie trifft nicht den, gegen den sie gerichtet ist, sondern den, der sie bezahlt. Mit einer Skrupellosigkeit ohnegleichen arbeiten hier gewerkschaftliche Lügenfabrikanten, die Weltmeinung und die Völker selbst müssen am Ende die Folgen davon bezahlen.

Danken wir selbst dem Schicksal, daß uns die Möglichkeit gab, diese Art von Lügenjournalistik in Deutschland zu beseitigen. Nur so konnten wir unseren inneren Frieden wiederfinden. Die deutsche Presse und der deutsche Rundfunk können stolz darauf sein, daß sie durch eine neue Verpflichtung zu Staat und Volk aus dieser kompromittierenden Gesellschaft herausgenommen worden sind. Das deutsche Volk geht in Ruhe und Ordnung seiner tätigen Arbeit nach. Es hat vor allen anderen Völkern, die ein gleiches tun, nur Achtung und Respekt.

Es verfallt nicht in den Fehler, diese anderen Völker mit solchen Journalisten zu verwechseln. Es weiß auch, daß es überall anständige und saubere Pressen gibt, die nach bestem Wissen und Gewissen der Wahrheit dienen wollen. Vor der hier geschriebenen Art von Lügenfabrikanten aber wendet es sich mit Ekel und Abscheu ab und quittiert ihre historischen und pathologischen Wut- und Hasensprüche nur mit einem lauten und hörbaren

„Pfui Teufel!“

Die ganze Welt hört Dr. Goebbels

Berlin, 10. Juli. Die Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels zu dem Thema „Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes“ wurde über alle deutschen Sender, angeschlossen die italienische Sendergruppe Mailand, die argentinische Sendergruppe Radio Prieto in Buenos Aires, gesendet. Ferner waren angeschlossen die Richtstrahler nach Afrika auf Welle 25,51 und 49,83 Meter, mit den Rufzeichen DDC und DDD. Auch die „British Broadcasting Corporation“ schaltete auf den Deutschlandsender. Die Rede wurde wiederholt am Dienstag um 20.45 Uhr in englischer Sprache nach Afrika, um 23.05 Uhr in deutscher Sprache nach Süd-, Mittel- und Nordamerika, um 0.25 Uhr in portugiesischer Sprache nach Südamerika und zu

gleicher Zeit in englischer Sprache nach Mittel- und Nordamerika. Ferner wurde die Rede wiederholt um 1.10 Uhr nachts in spanischer Sprache nach Süd- und Mittelamerika, um 2.15 Uhr morgens in französischer Sprache nach Kanada, um 3.15 Uhr morgens in deutscher Sprache nach Nordamerika, um 4.15 Uhr morgens in englischer Sprache nach Nordamerika.

Weiterhin wird die Rede am 11. Juli gesendet um 14.15 Uhr über die Richtstrahler des deutschen Rundfunksenders in deutscher Sprache nach Asien und Nordamerika, ferner um 15 Uhr in französischer Sprache nach Asien und Kanada und um 16 Uhr in englischer Sprache nach Asien und Nordamerika.

Neuer Korruptionskandal in Rußland

Moskau, 10. Juli. (H-B-Funk.) Nach der großen Korruptionsaffäre in Kiew erregt gegenwärtig ein weiterer ähnlicher Skandal großes Aufsehen. In der Wirtschaftsabteilung der Gebietsverwaltung Westsibirien wurde, wie die „Prawda“ meldet, dieses „Rest der Korruption und Desorganisation“ aufgedeckt. Ein dieser Gebietsver-

waltung ist Nowosibirsk. Leiter der Wirtschaftsabteilung war ein gewisser Marischenko. Ueber diesen Marischenko weiß die „Prawda“ zu berichten, daß er früher Eigentümer eines öffentlichen Hauses gewesen ist. Weiter wird gesagt, daß Marischenko's Gönner hohe Beamte der Gebietsverwaltung waren, unter anderem der Sekretär der Gebietsverwaltung und der ehemalige Stellvertreter des Chefs der Gebietsverwaltung. Marischenko hat sich und seine Komplizen hauptsächlich auf die Weise zu bereichern verstanden, daß er die Waren, die er zu billigen staatlichen Preisen erhalten hatte, unter der Hand in einzelnen Fällen bis zu einem zehn- bis zwanzigfachen höheren Preise als dem freien Marktes weiter verkaufte. Die Frauen der leitenden Beamten der Gebietsverwaltung ließen sich kostbare Fabel- und Wilderpelze machen, ihre Männer aber, die Mitglieder dieser Korruptionszustände waren, bezahlten sie nicht.

Als eine Untersuchung in der Wirtschaftsabteilung in Nowosibirsk angekündigt worden war, begannen die Beteiligten an diesem Skandal alle sie belastenden Beweismittel eifrig zu vernichten. In dem Bericht der „Prawda“ wird Marischenko als die Hauptperson dieses Skandals hingestellt. Marischenko hatte sich inzwischen bereits auf einen anderen Posten versehen lassen. Er war Moskauer Vertreter der westsibirischen Goldwäschereien geworden.

Gute Mittelernte in Brotgetreide

Erste Vorforschung der deutschen Getreideernte zu Anfang Juli 1934

Berlin, 10. Juli. Auf Grund der von den amtlichen Saatensachverständigen zu Anfang Juli angegebenen Schätzungen über die Getreideernte errechnen sich bei den Hauptgetreidearten folgende Durchschnittserträge je Hektar:

Winterroggen 16,3 Doppelk. (gegen 16,5 Doppelk. im Mittel 1924 bis 1933), Sommerroggen 12,2 (12,1) Doppelk., Winterweizen 18,2 (20,5) Doppelk., Sommerweizen 16,8 (20,3) Doppelk., Spelz 12,1 (12,00) Doppelk., Wintergerste 21,1 (23,6) Doppelk., Sommergerste 17,1 (18,6) Doppelk., Hafer 15,7 (18,6) Doppelk.

Unter Zugrundelegung der Ende Mai festgestellten Anbauflächen wäre nach den zu Anfang Juli abgegebenen Schätzungen der amtlichen Berichtshalter eine Gesamternte an Roggen von etwa 7,27 Millionen Tonnen (gegen 7,52 Millionen Tonnen im Mittel 1924/33), Weizen und Spelz von 4,10 (3,89) Millionen Tonnen, Wintergerste von 641 000 (442 000) Tonnen, Sommergerste von 2,27 (2,49) Millionen Tonnen, Hafer von rund 5,0 (6,38) Millionen Tonnen zu erwarten. Zwar bleibt die Getreideernte des Jahres 1934 gegenüber der ungewöhnlichen Rekorderte des Jahres 1934 nicht unerheblich zurück. Im Vergleich zum langjährigen Mittel 1924/33 ergibt sich für Brotgetreide (d. h. für Roggen, Weizen, Spelz) eine Mittelernte, nämlich insgesamt 11,37 Millionen Tonnen gegen 11,40 Millionen Tonnen im Mittel der letzten zehn Jahre. Auch bei Gerste kann im ganzen mit einer Mittelernte gerechnet werden (2,91 Millionen Tonnen gegen 2,93 Millionen Tonnen). Verhältnismäßig ungünstig sind die Aussichten für die Haferernte; der nach dem derzeitigen Stand zu erwartende Ertrag bleibt gegenüber dem langjährigen Mittel um rund 22 vom Hundert zurück. Für die Beurteilung dieser Ergebnisse ist zu berücksichtigen, daß es sich hierbei um eine erste Vorforschung handelt, bei der das Getreide (zu Anfang Juli) fast durchweg noch auf dem Halme stand. Im übrigen kann ein normaler Witterungsverlauf der nächsten Wochen (vermehrte Niederschlagsmenge) noch gewisse Besserungen bringen, insbesondere für Hafer, dessen Entwicklungsperiode am spätesten abgeschlossen ist.

Rückreise Barthous nach Paris

London, 10. Juli. (H-B-Funk.) Der französische Außenminister Barthou ist um 14.30 Uhr am Dienstagmittag nach Paris zurückgekehrt. Vor seiner Abreise unterhielt er sich auf dem Bahnsteig noch lebhaft mit Eden und Staatssekretär Baskitt. Den anwesenden Pressevertretern erklärte er, daß er über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit Simon und den übrigen englischen Staatsmännern sehr befriedigt sei.

Hauptartikel:

Dr. Wilhelm Rattermann.
Chef vom Dienst: Wilhelm Rager.
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Rattermann; für Wirtschaftsfragen: Wilh. Rager; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wöhrer; für Kulturpolitik, Kunst, Sport, Religion: Willi Bredt; für Sport: Julius Eb; für den Umbruch: Max Köh. — sämtliche in Bonnheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck ist ohne Originalbesitz verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Sonntag und Sonntag).
Fahrenzungenbanner — Verlag G. m. b. H. Verlagshaus Kurt Schmidt, Bonnheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Sonntag u. Sonntag). Fernred. Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61 62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ernst Schmidt, Bonnheim.
Morgen-Ausgabe A. Bonnheim 19 34
Morgen-Ausgabe A. Schweringen 993
Morgen-Ausgabe A. Weinheim 1 118
zusammen 21 441
Ausgabe B und Abendausgabe A. Bonnheim 15 729
Ausgabe B. Schweringen 2 533
Ausgabe B. Weinheim 1 853
zusammen 20 114
Gesamt-D. N. Juni 1934 41 555
Druck: Schmalz & Raschinger, Abteilung Zeitungsdruck

London
mehr als
am Mitt
vor 8 U
König
Hafen von
batterien
abfeuern
ter der de
nuten dar
gleichen S
werden di
zehn Schi
deutschen
ebenfalls
für die
Portsmou
Das Pre
beiden de
außerorde
bei nach d
suchen ein
wagen für
von Offizi
Flaggschiff
die Westin
gesellschaft
mouth hat
Kommande
Die Mann
selben Tag
den gibt
für eine W
Am Do
nungen
fiat. Die
nehmen au
Leo-Gesells
für andere
die Umgeb
ein Diner
schen Flot
offiziere, C
fiat.
Der deut
und eine
sich am sel
Uhr die Do
den Romm
rinsattsch,
Admiralitäts
fiat beim
fiat, zu de
auch zahlr
wesend sind
im Kraftwo
den Tee be
außerdem b
findet ein
Vorschlag
Gelegenheit
Kolonie ten

In tiefer
Und wann
Kopfte an
Kopfte niem
Kopfte des
Ein heisse
faltete die
den glitt,
Gott um ein
So ging
an einen
Schirm ein.
auf dem B
rikt, und se
oben war l
Bäume ni
Schlucht, in
den Fäden.
Leonie da
des Weges
den Wald
ste und Ida
Sainbuden.
Rachbarn,
die werfen
kommt, und
werden rot
Und (br)

Seit 20 Jahren der erste deutsche Kreuzerbesuch in England / Das umfangreiche Programm

London, 10. Juli. Zum ersten Male seit mehr als 20 Jahren besuchen deutsche Kreuzer am Mittwoch einen englischen Hafen. Kurz vor 8 Uhr vormittags werden die Kreuzer „Königsberg“ und „Leipzig“ in den Hafen von Portsmouth einlaufen. Die Landbatterien werden einen Salut von 21 Schüssen abfeuern und dadurch die Kreuzer als Vertreter der deutschen Nation begrüßen. Einige Minuten darauf werden die Kreuzer mit einem gleichen Salut für England antworten. Darauf werden die Batterien von Portsmouth sechzehn Schüsse als Salut für die Flagge des deutschen Admirals abfeuern. Ein Salut von ebensoviel Schüssen wird von den Deutschen für die Flagge des Oberbefehlshabers von Portsmouth gegeben werden.

Das Programm aus Anlaß des Besuches der beiden deutschen Kreuzer in Portsmouth ist außerordentlich umfangreich. Am Mittwoch finden nach den offiziellen Besuchen und Gegenbesuchen eine vierstündige Rundfahrt im Kraftwagen für 30 Mannschaften statt. Eine Gruppe von Offizieren und Mannschaften besichtigt das Flaggschiff „Reison“, die „Victory“ und die Werstanlagen. Danach findet eine Gartenfestlichkeit im Admiralspalast in Portsmouth statt, zu der der deutsche Admiral, die Kommandanten und die Offiziere geladen sind. Die Mannschaften jedes Schiffes nehmen am selben Tage an einem Tennisspiel teil. Außerdem gibt die Offiziersmesse der Torpedoschule für eine Anzahl deutscher Offiziere ein Diner.

Am Donnerstag finden weitere Besichtigungen der Hafen- und der Werstanlagen statt. Die Mannschaften der beiden Kreuzer nehmen außerdem am Wasserpolo und einer See-Gesellschaft bei der englischen Marine teil. Für andere Mannschaften werden Ausflüge in die Umgebung veranstaltet. Am Abend wird ein Diner in der Deckoffiziersmesse der britischen Flottentafel für alle deutschen Deckoffiziere, Oberfeldwebel und Feldwebel veranstaltet.

Der deutsche Admiral, die Kommandanten und eine Anzahl weiterer Offiziere begeben sich am selben Tage nach London, wo um 12.30 Uhr die Vorstellung des Admirals und der beiden Kommandanten durch den deutschen Marineattaché, Kapitän Wagner, bei der Admiralität erfolgt. Mittags findet ein Frühstück beim deutschen Botschafter von Hoersch statt, zu dem außer den deutschen Offizieren auch zahlreiche britische Marineoffiziere angewand sind. Nach einer Besichtigung Londons im Kraftwagen nehmen die deutschen Offiziere den Tee bei Frau Kapitän Wagner und sind außerdem bei Kapitän Karlow zu Gast. Abends findet ein großer Empfang auf der Deutschen Botschaft statt, auf dem die deutschen Offiziere Gelegenheit haben, die Mitglieder der Deutschen Kolonie kennen zu lernen. Auch am Frei-

tag kommen eine Anzahl Offiziere und Mannschaften von Portsmouth zu Besuch nach London. Mittags trifft der deutsche Botschafter in Portsmouth ein, wo an Bord der „Königsberg“ ihm zu Ehren ein Frühstück stattfindet. Abends gibt der Oberbefehlshaber von Portsmouth dem deutschen Admiral, den Komman-

danten und dem deutschen Marineattaché ein Diner. Am Samstag erfolgen weitere Besichtigungen und Ausflüge, während am Sonntag deutsche Besucher den Kreuzer „Leipzig“ besichtigen werden. Kurz nach 15 Uhr werden die deutschen Kreuzer aus Portsmouth auslaufen.

Zur Reichstagsfeierberufung Die dritte Sitzung der 9. Wahlperiode

Berlin, 10. Juli. (HB-Funk.) Die am Freitagabend stattfindende Reichstagsfeier ist die dritte Sitzung des Reichstages der neunten Wahlperiode. Der Reichstag ist am 12. November 1933 gleichzeitig mit der Durchführung der Volksabstimmung über den von der Reichsregierung vollzogenen Austritt aus dem Völkerbund einberufen worden. Die erste Sitzung des neugewählten Reichstages fand am 12. Dezember statt. Sie war nur sehr kurz und diente lediglich der Konstituierung. Die zweite Sitzung wurde dann am 9. Januar, am Jahrestag der nationalen Erhebung, abgehalten. Der Führer gab an diesem Tage dem deutschen Volke einen umfangreichen Redenschaftsbericht über das erste Jahr nationalsozialistischer Regierungsarbeit und legte gleichzeitig die großen Zeitgedanken für die weitere Arbeit dar. Die Sitzung vom 30. Januar war von historischer Bedeutung, denn in dieser Sitzung wurde einstimmig das Gesetz über die Schaffung der deutschen Reichswehr angenommen und gleichzeitig die Reichsregierung zum Erlaß einer

neuen Verfassung ermächtigt. Die dritte Sitzung am Freitag findet wieder in den Räumen der Kroll-Oper am Königsplatz statt.

Rundfunkübertragung der Reichstagsfeier am Freitag

Berlin, 10. Juli. Die Reichstagsfeier am Freitag, 13. Juli, 20 Uhr, wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Das Tragen nachträglich verliehener Orden für Verdienste im Weltkriege

Berlin, 9. Juli. Um Zweifeln zu begegnen, gibt das Reichsministerium des Innern bekannt, daß zu den zugelassenen Orden auch die in der Nachkriegszeit rechtmäßig mit Besitzungszeugnis verliehenen Orden für Verdienste im Weltkriege — das E. K. I und II sowie das Verdienstkreuz für Kriegshilfe — gehören und daher nach wie vor getragen werden dürfen.

Der Kasernenhofstern muß aus dem Betrieb verschwinden

Berlin, 10. Juli. (HB-Funk.) Bei Betrachtung der Aufgaben des Betriebsführers erklärt der Gaubetriebsstellenobmann H. Wanger, Düsseldorf, nun müsse das Gedankengut des Nationalsozialismus auch in das Leben der Wirtschaft eindringen, vor allem der Gedanke der Betriebsgemeinschaft und der Kameradschaft. Darum erhebe die Deutsche Arbeitsfront die Forderung, daß der Führer des Betriebes wieder den Weg zu seinen Kameraden im Betrieb findet, daß er sich mit ihnen unterhält, sie nach ihren Wünschen fragt, sich ihre Sorgen und Gedanken, ihre Bedenken oder auch ihre Verbesserungsvorschläge vortragen lasse. Auf die Vorarbeiter, Meister und andere Unteroffiziere der Wirtschaft treffe das gleiche zu, wie auf den Unternehmer. Wer im nationalsozialisti-

sehen Staat als Offizier oder Unteroffizier der Wirtschaft gelten wolle, müsse in seinem Charakter ein Offizier sein, wobei aber nicht die Schattenseiten der Offiziers- und Vorgesetzten-eigenschaften wieder wach werden dürften. Zu diesen schlechten Eigenschaften gewisser Vorgesetzten habe z. B. der Kasernenhofstern gezählt.

Der Kasernenhofstern müsse für immer und ewig aus dem Betrieb verschwinden sein.

Ein richtiges Wort richtig angebracht, werde immer mehr erzielen als eine Anschauerei. Der Unternehmer werde gebeten, in diesem Sinne erzieherisch auf seine Unteroffiziere einzuwirken.

Tschechischer Marxist fordert zum Mord am Führer auf / Deutsche Protestnote überreicht

Prag, 10. Juli. (HB-Funk.) Beim Abschluß des Festzuges anlässlich der internationalen Arbeiterolympiade in Prag hat der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Humelshans, einer der Führer der marxistischen Parteien und Sportverbände, auf dem Altstädterplatz in Prag vor Mitgliedern der Prager Re-

gierung, des diplomatischen Korps, den Vertretern der Generallität und der Präsidentschaftskanzlei, sowie vor Tausenden von Zuschauern eine Rede gehalten, die wohl den Gipfel aller bisher dagewesenen deutschfeindlichen Hohnreden darstellt. Nach schwersten Beleidigungen des Reichskanzlers und seiner Mitar-

beter hat Humelshans dann tödlich gesagt: „Es ist höchste Zeit, daß der Reichskanzler und seine Leute beseitigt werden, um die Volkskultur zu retten.“

Diese Beleidigungen und die direkte Aufforderung zum Mord waren auch in der offiziellen tschechoslowakischen Radiosendung deutlich zu hören. Die deutsche Gesandtschaft in Prag hat gegen dieses unerhörte Verhalten in einer Verbalnote beim Prager Außenministerium scharfsten Protest eingelegt und Maßnahmen verlangt, damit derartige friedensstörende Zwischenfälle in Zukunft verhindert werden.

Fünf Todesopfer der Hitze in Italien

Zahlreiche weitere tödliche Unfälle. Rom, 10. Juli. Die sommerliche Hitze hat in Italien am Dienstag ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. In den meisten Städten werden Temperaturen zwischen 32 und 36 Grad Celsius im Schatten gemessen. Aus der Umgebung von Faenza wurden am Dienstag nicht weniger als fünf Todesopfer der Hitze gemeldet, und zwar handelt es sich um fünf Bauern verschiedener Dörfer, die während der Drescharbeit durch Sonnenstich getötet wurden.

Die Unfallschrecknisse der Hitze war auch an anderen Orten Italiens am Dienstag besonders umfangreich. So wurden mehrere Kinder, die in Spezia auf dem Bürgersteig spielten, von einem Kraftwagen erfasst, dessen Führer anderen Kindern, die in der Mitte der Straße spielten, ausweichen wollte. Zwei der Kinder waren sofort tot, während drei weitere schwere Verletzungen erlitten.

In einer Gemeinde bei Spresus fanden zwei Arbeiter durch den Einsturz eines Hauses den Tod.

Aus Bengasi (Italienisch-Libya) wird die Explosion eines Pulvermagazins gemeldet. Fünf Eingeborene, die damit beschäftigt waren, Pulver abzumessen und in ferre Petroleumsfässer zu füllen, fanden den Tod in den Flammen.

Das Riesenfeuer in Mecklenburg

Ungeheurer Schaden. Waren, 9. Juli. Nach einer kurz vor Mitternacht vorgenommenen Abschätzung hat das vom Feuer ergriffene Waldgebiet eine Ausdehnung von etwa 85 Quadratkilometern. Keuherst wertvoller Baumbestand, der zum großen Teil erst vor einem Jahrzehnt angepflanzt worden war, ist vernichtet. Der zerstörte Waldbestand hat einen Wert von mehreren Millionen Mark. Das Feuer scheint eingedämmt, so daß bereits ein kleinerer Teil der Reichswehr wieder abrücken konnte. Der größte Teil der Hilfskräfte bleibt jedoch an der Brandstelle, um die Löscharbeiten zum Abschluß zu bringen.

Der Waldbrand gelöscht

Waren, 9. Juli. (HB-Funk.) Die Gewalt des riesigen Waldbrandes konnte in der Nacht zum Montag endgültig gebrochen werden; bereits im Laufe des Montagsvormittags wurden die Löscharbeiten beendet. Lediglich eine größere Brandwache von etwa 600 Mann, die über das ganze verheerte Gebiet verteilt wurden, blieb zurück, während die anderen Löschmannschaften, Reichswehr, SA, SS usw. in Lastautos abtransportiert wurden.

Paris Der fran- um 14.30 Paris zu- bleibt er sich Eben und anwendenden über die Gr- Simon und nern sehr

Leonie

Eine Förstergeschichte von Adolf Schmitthenner

23. Fortsetzung
In tiefer Bewegung ging sie weiter. Und warum sollte sie nicht hoffen? Ihr Glück hatte sie nicht verloren? So klopfte sie sich die Brust, so klopfte man an die Pforte des Lebens!
Ein heiserer Schauer ging ihr über den Hals. Sie faltete die Hände, daß ihr der Schirm zu Boden glitt, und mit zuckenden Lippen bat sie Gott um ein lebendiges Kind.
So ging sie eine Strecke dahin, bis ihr Fuß an einen blauen Ast stieß. Da fiel ihr der Schirm ein. Sie wandte sich um und sah ihn auf dem Boden liegen. Sie ging langsam zurück, und jetzt erst sah sie, wie der Ast sich über den Boden bog. Zwar waren die Blätter nicht so dicht wie drunten in der Schlucht, aber das dichte Laub rauschte unter den Ästen.
Leonie hatte den Schirm aufgehoben und sah des Weges hinwandelnd rechts und links in den Wald hinein. Ihr armen Schicksal, dachte sie und schaute in das blaue Licht der Buchenblätter. Und schauderte. Da sah sie eine Raubfarn, die Eichen, doch andre Wesen, die werken sich in die Brust, wenn der Frost kommt, und lagen: Uns freut das einmahl und werden rot vor Vergnügen.
Und ihr! sagte sie laut und blieb mitteilbar

vor einem Birkenbüschlein stehen, das fast entlaubt unter einer hochstämmigen Buche stand. Sie sah einen niederhängenden Zweig an, woran noch zwei zitternde Blättchen geblieben waren, eins in der Mitte und eins an der Spitze.
Warum seid ihr nicht mit euren Schwesterchen fortgegangen, ihr dummen Dinger? sagte sie und ließ die beiden vereinsamten Blättchen durch die Finger gleiten. Ihr könnt ja doch nicht zusammen schwachen. Ihr seid euch zu fern, der Wind trägt euer Stimmchen fort, und feins weiß, was das andre gesagt hat.
Sie freilich das eine und das andre Blättchen ab und hielt den nackten Ast in ihren Fingern. Sie zog ihn zu sich nieder, daß das mickrige Stämmchen sich anmutig neigte.
Wenn ich das Frühjahr erlebe, wollen wir uns wieder grünen, du mit deinem jungen Laub und ich mit meinem lieben Kinde. Wenn sie mich aus dem Walde hinaustragen, dann stehe ich euch für nichts. Ich fürchte, ihr alle miteinander müßt mit nach. Ich nehme euch alle miteinander mit, darum betet für mich!
Sie ließ den Ast fahren und sah mit nassen Augen das sich wiegende Büschlein an; dann ging sie langsam weiter.
Sie dachte an das Wort ihres Gatten: Sie

sollen warten bis Lichtmeß, dann dürfen sie die Birten säen. Natürlich gleich nach Lichtmeß, ehe der Frühlingssaat kommt. Das würde er noch anordnen, und dann sich Urlaub nehmen und eine Kette machen, um auf andre Gedanken zu kommen.
Auf andre Gedanken! Sie lächelte bitter. Mit andern Gedanken würde er heimkommen. Da würde ihn noch einmal das Leid erfassen mit aller Macht beim Eintritt in das leere Haus, noch einmal, zum letztenmal. Dann würde er sich bald hinaussetzen zu den Menschen, und eines Tages würde er wieder drunten erscheinen im Löwenklub und mit warmem Händedruck und rührendem Schweigen empfangen werden. Und bald wäre er wieder der regelmäßige und bald auch wieder der fröhlichste unter den Löwen. Und in einer Nacht, vielleicht anderthalb Jahre nach Lichtmeß, würde er ein andres Weib in das Forsthaus führen, in einer Hochsommernacht. In den Lindenbaum würde er sie nicht tragen; nein, das darf er nicht, das könnte er nicht. Aber in dasselbe Zimmer führt er sie hinein, und dann kühlt er das Feuer, damit er die Linde nicht rauschen hört. — Es wird so gut sein. — Nur ausdenken darf man's nicht.
Leonie stand stille. Sie war so könnig gegangen, daß ihr das Herz weh tat. Sie mußte Atem schöpfen und sah sich um. Sie stand zwischen schwarzen Fichtenwänden im dämmerigen Waldgrunde. Ihr zur Rechten rauschte ein unheimlicher Quell. Weit hinter ihr sah sie die beste Lichtung, wo der feinerne Tisch stand. Sie war daran vorbeigeklimmt, ohne es zu wissen.
Den Pfad, auf den sie geraten war, kannte sie wohl. Er führte auf die Heckenbinder-Ratten. Sie beschloß ihn weiter zu verfolgen und

dann durch das Dorf zurückzugehen, denn ein Blick auf die Uhr überzeugte sie, daß sie dann noch immer vor ihrem Gatten am feineren Tisch ankommen würde.
Sie ging weiter und war alsbald wieder in den alten Gedanken. Nach wenig Schritten blieb sie wieder stehen und schaute mit weitgeöffneten Augen vor sich hin. Ich will dich segnen, wenn du vermagst, was ich nicht konnte! O wenn ich die wählte, die ich lebendig machen kann! Ich würde zu ihr laufen und sie bitten: Komm du, wenn ich tot bin, und weck ihn auf! Er ist es wert, daß du dich seiner erdardest.
Sie streckte die Hand aus und ging langsam des Weges hin.
Ob er dich auch will? Ob er dich auch will? Er wird dich mit den Augen prüfen und dann mit deinem Hausarzt sprechen, unter vier Augen. Nimmt's ihm nicht ab? Er hat mit mir so viel Schwere erlebt. Und — offen gestanden — daran liegt ihm mehr als an allem andern.
Als an allem andern, flüsterte sie laut. Glaub mir's... ich kenn ihn nur zu gut. — Du wendest dich ab? Aber wer soll ihn dann haben? Eine mit runden Hüften, das ist alles. Sie wird ihn herunterziehen und — das ist er noch nicht, aber er kann es vielleicht werden, — gemein machen.
Sie war an den Rand des Waldes gelangt und trat nun aus der Finsternis in den Nebel, der das Tal erfüllte. Der Pfad zog sich eine Weile am Waldsaume hinauf. Gestenlos schimmerten die Birken, die hier besonders häufig standen, durch den Nebel.
Leonie nickte ihnen einen schwermäßigen Gruß.
(Fortsetzung folgt.)

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für Mittwoch, den 11. Juli

1657 König Friedrich I. von Preußen in Kö-nigsberg geb. (gest. 1715).
 1700 Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin.
 1915 Kleiner Kreuzer „Königsberg“ in Deutsch-Ostafrika von der Besatzung gesprengt.
 1920 Abstimmungsstimm in Ost- und Westpreußen.
 Sonnenaufgang 3.49 Uhr, Sonnenuntergang 20.29 Uhr, Mondaufgang 3.04 Uhr, Monduntergang 20.31 Uhr, Neumond 18.06 Uhr.

Es regnet im Strandbad

Was wir landauf und landab ständig er-schauen, nämlich den belebenden und erquickenden Regen, hat man tatsächlich im Strandbad. Nun ist es aber nicht so, daß über das Strandbad jeden Tag ein Strichregen hinwegziehen würde, der das belebende Raß spendet, denn bei der herrschenden Großwetterlage sind solche Dinge auch gar nicht möglich. Die meisten Strandbadbesucher merken von diesem Regen überhaupt nichts, aber sie werden bei genauen Beobachtungen feststellen können, daß die Liegewiesen verhältnismäßig grün sind und sich in einem solch frischen Zustand befinden, wie man ihn im allgemeinen nicht antrifft. Diese grünen Wiesen werden nun durch den Regen bedingt, der alltäglich im Strandbad niederregnet, und von dem nur diejenigen Badegäste etwas merken, die frühzeitig draußensind. Das Badepersonal, das gleich mit dem Morgenrauschen seinen Dienst ausnimmt, um zunächst einmal die traurigen Ueberreste der Badegäste vom Vortag zusammenzufahren, das heißt die Papierabfälle zu sammeln, die das ganze Bad so verunzieren, daß einem Angst und Bange werden kann, wenn man sich die Sache ansieht, schleppt nach der Reinigungsarbeit die Regenmaschinen herbei, die dann in den frühen Morgenstunden den benötigten Regen herbeizaubern. Während der eine, ein kleiner Verlebensapparat, einen kleineren Umkreis besprengt, sind die beiden anderen Apparate richtige Regenmaschinen, die beachtenswerte Wassermassen weit in die Runde versprühen.

28 Meter weit reicht der Strahl,

der langsam wandert und so eine intensive Bewässerung ermöglicht. Allerdings müssen die Regenmaschinen von Zeit zu Zeit ihren Standort wechseln, damit die gesamten Liegewiesen bereiselt werden können. Die Badegäste, die erst gegen Mittag und am Nachmittag kommen, wissen gar nicht, wie sehr man sich bemüht zeigt, das Strandbad in Schutz zu halten. Und das alles bei freiem Eintritt! Ob das alles genügend gewürdigt wird??

10 000 Besucher

Allmählich verwandeln sich die Stammgäste und die ständigen Besucher des Strandbades in halbe Regler und es scheint, als ob sie sich auf ihre natürliche Bräune etwas einbilden würden. Die Blagelichter und die Koldbüte mit den Sonnenbränden nehmen sich daneben doch etwas seltsam aus. Im übrigen steigt mit der Erhöhung der Temperatur auch die werktliche Besucherzahl des Strandbades: am Montag waren es 9000 Badegäste und am Dienstag 10 000. Die sich mit Ausdauer im 21 Grad warmen Rhein tummeln.

Vom Deutschen Ed zum Schwarzwald

Großes Kinderlachen schallte gestern mittag aus neun Wagen des Sonderzuges, der von Koblenz kommend auf dem Bahnhofs 1 des Mannheimer Bahnhofs eintraf. Nach der Art des Kindertransportes brauchte man nicht weiter zu fragen, wenn man einen Blick auf das Transparent warf, das am mittleren Wagen angebracht war und das besagte, daß die NS-Volkswohlfahrt Koblenz erbsenbedürftige Kinder in den Schwarzwald schickte.

450 Kinder waren es, die mit erwartungsvollen Augen aus den Wagenfenstern lehten und denen man die Freude anmerkte, mit der sie den kommenden Dingen entgegenzusehen.

Die NS-Volkswohlfahrt Mannheim und die Frauen der Ortsgruppen Humbold und Oststadt der NS-Gemeinschaft liehen es sich nicht nehmen, die Kinder während des nahezu einwöchigen Aufenthaltes zu erfrischen. Die Verabreichung von Essen war nicht gewünscht worden, da sich der Transport vor der Abfahrt ausreichend versorgt hatte. Dagegen fürzte die Jugend auf die dargereichte Milch, was bei der Hitze eigentlich nicht verwunderlich sein konnte. Nicht weniger als 140 Liter wurden benötigt, ehe der erste Durst gelöscht war! Das war ein Jubel, als sich kurz nach 2 Uhr der Zug in Bewegung setzte, um weiter seinem Ziel zuzustreben. Als Endstation des Zuges war Dinglingen bestimmt, von wo aus man die Kinder dann den zugewiesenen, im Schwarzwald verteilten Pflegestellen zuwies. Möge diese Jugend gesund und braunerbraunt mit noch leuchtenderen Augen in die Heimat zurückkehren. Für uns aber, die wir uns für die Jugend verantwortlich fühlen müssen, bleibt die Pflicht bestehen, den Hof „Kinder aus Land“ zu beherzigen und nach besten Kräften dazu beizutragen, diese Kinderüberführung zu fördern, damit möglichst viele Kinder in den Genuss eines Landaufenthaltes gelangen.

Heimwärts durch die Felder



Scherenschnitt von Lolo Brandenburg

Zur Erntezeit

Das ist die üppige Sommerzeit, wo alles so schweigend blüht und glüht, das Juli stolzierende Herrlichkeit langsam das schimmernde Land durchzieht.

Ich hör' ein heimliches Dröhnen geh'n fern in der Gebirge dämmerndem Plan, die Schmitter so kumm an der Arbeit seh'n sie schneiden die Sorge auf brennender Au.

Sie sehnen sich nach Gewitternacht, nach Sturm und Regen und Donnerschlag, nach einer wogenden Freiheitsnacht und eiem entscheidenden Völkertag!

Gottfried Keller.

Tiefes, braun steht das Korn. Vom leuchtend blauen Himmel brennt die Sonne, daß die Luft flimmert. Kein Hauch, kein Lästchen streicht über die Felder. Nur die Sense rauscht und mäht das reife Korn zu Boden, in dufenden, wolkigen Schwaden. Altschmohn und Kornblumen fallen dazwischen, weiße Winden krümmen sich wie im Schmerz zwischen den grannigen Ähren.

Weit dehnen sich die Felder. Die Sense rauscht. Und Schwaden um Schwaden fällt. — Schmitter und Schmitterinnen stehen mit drei-

ten Beinen in den stolzen Keckern und ernten Gottes Gabe und schneiden die Sorge und ernten die Freude auf brennender Au. — Reifezeit, Erntezeit!

Wieviel Sorge, bis es so weit war! Wieviel Sorge, bis alles unter Dach und Fach ist! Aber auch wieviel Freude, daß es kein Wchjahr war, daß Kammern und Scheunen wieder gefüllt werden. Wenn auch nicht wie in den beiden letzten Jahren, so doch im guten Durchschnitt!

Und unter den baumbestandenen Wegen ähzen die hochbeladenen Wagen der Schreme zu. Die Gestähter der Bauern sind frei und froh. Ihre Lippen sind kumm. Nur dann und wann ein Hüft oder Hott, nur dann und wann dem Grüßenden ein Heil Hitler!

Heil Hitler! Ein guter Wunsch, ein herzliches Glückaus für den Mann, dessen Sorge jederzeit dem Bauern gilt.

Und weiter schwanke die Wagen, überall, von allen Feldern der Heimat, von allen Feldern Deutschlands.

Deutschland muß leben! Und Deutschland lebt und grüht den Führer. Reifezeit — Erntezeit! Nun ist sie angebrochen. Und mit ihr der entscheidende Völkertag, der Völkertag des Friedens, der Völkertag des Geistes.

Gute Finanzlage des Kreises Mannheim Kreisversammlung genehmigt Vorschlag für 1934/35

Nur eine halbe Stunde dauerte die 69. ordentliche Sitzung der Kreisversammlung, in der gestern nachmittag die Vorlagen des Kreisrats verabschiedet wurden. Kreisvorsitzender Va. G o t t h a u s begrüßte die Kreisräte und Kreisabgeordneten sowie die Amtsvorstände und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er so viele alte Kämpfer der Bewegung als Mitglieder der Kreisversammlung sehe. Die Finanzlage des Kreises sei gut und stehe auf gesicherter Basis. Auch in diesem Jahre seien Mittel bereitgestellt, mit denen die Arbeitsbeschaffungsmahnahmen der Regierung wirkungsvoll unterstützt werden könnten; dabei sei in erster Linie an die Erweiterung der Kreispoststelle anfallt Weindelm gedacht.

Nach Feststellung der Anwesenheit erfolgte die Wahl des Vorsitzenden der Kreisversammlung, seines Stellvertreters und zweier Schriftführer; vorgeschlagen und einstimmig gewählt wurden die Vag. F e h r m a n n, H o r n b e r g e r, Dr. D a u b und W e s t e r. Kreisrat Va. F e h r m a n n schritt zunächst zur Abstimmung über die Position „Kreisräten und Kreis-

wegen“, nachdem er den diesbezüglichen Antrag des Kreisrates verlesen hatte. Ohne Aussprache wurde die Zustimmung erteilt, so daß also für Zusätze an Kreisgemeinden zum Ausbau, zur Verbreiterung oder Verlegung von Kreiswegen der Betrag von 40 000 RM. in den neuen Haushaltsplan aufgenommen und ferner der Beitrag der Gemeinde Rippmweier zu den Unterhaltungskosten der Kreiswege mit Wirkung vom 1. April 1934 an bis auf weiteres von der Hälfte (50 Prozent) auf ein Drittel ermäßigt wird.

Den Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses über die Kreisrechnungen für das Rechnungsjahr 1932/33 erstattete Va. Dr. G e r n a n d t. In Beanstandungen war kein Anlaß gegeben. Dem von seinem Amt scheidenden Revisor Oberrechnungsrat H u m m e l wurde für seine gewissenhafte Arbeit der Dank der Kreisversammlung ausgesprochen.

Der Vorsitzende verlas hierauf die Abschlüsse der 20 Einzelvoranschläge, die ebenfalls ohne Widerspruch genehmigt wurden. Damit wurde auch der Haushaltsplan für 1. April 1934/35 ge-

nehmigt und ferner die Zustimmung dafür erteilt, daß an Kreissteuern für das Rechnungsjahr 1934 erhoben werden: vom Grundvermögen 6,1 Pfennig, vom Betriebsvermögen 2,4, vom Gewerbevermögen 4,3, als Warenhaussteuer vom Betriebsvermögen 2,4, vom Gewerbevermögen 1, vom Gewerbevermögen 17 Pfennig, alles für je 100 RM.

Die Sitzung, der Landeskommisär Dr. S c h e f f e l m e i e r als Vertreter der Staatsregierung und Landrat Dr. B e s e n b e c k für das Bezirksamt beizuhalten, wurde mit einem „Heil Hitler“ auf den Führer und das deutsche Volk geschlossen. (Einzelheiten über den Vorschlag folgen.) n.

267. Orgelfeierstunde in der Christuskirche Mannheim

Die nächste Orgelfeierstunde von Arno Landmann findet heute, Mittwoch, 11. Juli, 20 Uhr, statt. Der Abend wird mit einer Komposition von Erich Wolf Degner eingeleitet: Variationen über ein eigenes Thema, E-Moll“. Degner, geboren 1868 in Hohenstein-Ernstthal in Sachsen, gestorben als Direktor der Weimarschen Staats-Musikschule — einst der Meister A. Landmanns — stellt in diesen Variationen die ganze Klangschönheit einer modernen Orgel in den Dienst des Kunstwerkes. Dabei ist das in kunstvollen, stimmungsvollen Variationenbildern durchgeführte herbe, ernste, volkstümliche Thema von echt deutscher Gemütsfülle. In weiteren Orgelstücken enthält die Vortragsfolge Chorvorspiele aus op. 67 von Regner und Franz Liszts Phantasie und Fuge über Bach, ein feinerzeit epochenmachendes Orgelwerk, dessen hinreichende, starke Kraft von großem Einfluß auf das Orgelschaffen Regners war. Zwischen den Orgelstücken kommen zur Erkaufführung drei „Sonaten für Violinen, Bass und Orgel“ von W. A. Mozart. Mozart, nach Regners Ausdruck „das größte musikalische Wunder, das die Erde gesehen“, schrieb diese köstlichen Sonatenstücke einst in Salzburg; sie geben sinreich Aufschluß darüber, wie zu Mozarts Zeiten in der Kirche musiziert wurde. — Die Orgelpartie hat Kore Börner inne, der Streicherpart wird von Mitgliebern des Orchesters der Christuskirche angeführt.

Die Tierwelt im Juli

Die heißesten Tage des Jahres kommen. In der Vogelwelt wird es stiller. Die Wauer beginnt. In scheinbarem Verstummen schließt sich das Vögelreich vieler kleiner Sänger. Frederick um Frederick flüht aus. Doch zäuberhaft schnell entwickelt sich das neue Geschie. Im Waide legt der Eichelhäher die legt wieder vollkommene entwickelte Eizangen. Am sonnigen Main legen Eibische und Blindschnecke ihre erbsengroßen Eiern. Frau Sonne übernimmt das Brutgeschäft. Auch die Ringelhaier legt jetzt ihr Gelege. Im Getreidefeld sammelt der Dorngräber erste Wintervorräte. Auch die Mäuse sorgen bereits für den Winter durch Eintragen von Körnern und Früchten vor. Im Reich der Schmetterlinge fliegen jetzt die farbenprächtigsten Erbsenbänder und die buntesten Nacht-pfauenaugen.

75. Geburtstag. Ihren 75. Geburtstag feiert heute, am 11. Juli, Frau Elise S c h a e e Ww., Uhlendstraße 28.

95 Jahre alt. Ihren 95. Geburtstag feiert am heutigen Tage Frau S a t o r, Beckenstr. 31.

Was ist los?

- Mittwoch, 11. Juli 1934
- Kolonnaden: Martens Brauerei, Opernstr. v. D. 8. u. 20. Uhr.
- Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
- D. J. 16: Deutsche Kolonial-Ausstellung 1934. Geöffnet von 9-13 und 15-18 Uhr.
- Koliseum, Gattichweg, Neustadt: 16-20 Uhr geöffnet.
- Alt-Düsseldorf: 8 Uhr Mannheim — Speyer und zurück. 14.30 Uhr Mannheim — Worms und Weiterfahrt gegen Oppenheim und zurück. 19.45 Uhr Abendfahrt Mannheim — Speyer und zurück.
- Autobusfahrten ab Paradieshof: Bad Dürkheim — Alsenz — Frankenthal — Hochspeyer — Johanniskreuz — Speyer — Einsteiner Tal — Landrecht — Reuland — Mühlbach — Mannheim.
- Kleinbahnlinie Elsenz: 20.15 Radarettprogramm, 18.00 Hausfrauen-Kochkurs.
- Tanz: 15.00 Uhr Waldparadieskavaleen Kurkonzert, Palasthotel Mannheim, Hof, Paul von Keller.
- Christuskirche: Orgelfeierstunde Arno Landmann 20 Uhr.

Ständige Darbietungen:

- Städt. Schloßtheater: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Kaiserdom am Theater.
- Naturhistorisches Museum: 15-17 Uhr geöffnet.
- Städt. Kunsthalle: 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
- Mannheimer Kunstmuseum, L. 1, 1: 10-13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet.
- Museum für Natur- und Völkertunde im Zeughaus: 15-17 Uhr geöffnet.
- Städt. Schloßtheater: 11-13 und 17-19 Uhr geöffnet. Kaufhalle 2-13 und 15-19 Uhr geöffnet.
- Städt. Bäder- und Kaffeehaus: 10.30-12 und 15-19 Uhr. Dachaussgabe 10.30-13 und 16.30-21 Uhr. Verkauf.
- Zweigstelle Weidenstraße 16: geschlossen.
- Jugendtheater, 4 7, 46: 15-19 Uhr geöffnet.

Morg

Es gibt ein ten läßt: Gegenwärtigen reifen will g des Reisens

Hober Reife bereitung. Ue plänen und Rate, bis p dem und dem angutreten. gibt! Sieghören voll: lenes genutrt Adressenun jels und

Waden! Ich mitnehm sende, die ge Beschlag neb einem prakti seinen Geisb Rätigen.

Wen

Ein Wort sende verbrin in stiller Son d e i m von i die Frau, se Kartilage g Erdrten drin

Die herrlich bequemen Fe dem Badnot Klasse ein, a heute in Deu ist dort in i selbst.

Es empfiehlt gen Wäber n Leben hält d zu betrachten daß sag alle führt und b nach kannte,

Die Wählzei Reisenden ein gegenüberste wie für das sind bringen

Wer in ein zu sein wohn in einer empfehlung eines immer von I wohnen!

Es kostet den Geld wie im it, wo er fl ind Zeit lege Habewanne

Im Hotel gefebragt. Man iden des K Weine, was naderbringt. rings um ein wirken sie.

Herrlich, in Stabt zu bun nern auf Stro Mächtig! He

Aus Frie

Comitagm badhof ein banaliferter Urauderzug

Er führte r die in versch wie Schonad untergebracht

Die Frie Frauenhaft, Heimfahrer A ist wurde. sem heißen dankt. Wadi gestellten Tee legendell Wo genossen und ten. Die warte ferre Schwad pflegung und ausgesprochen aus. Es wu Schwarzweid und viele m felen. Mit He in Berlin G zug mit den heimlichen

Se ABS

Se ABS

Se ABS

Se ABS

Reichsstatthalter Robert Wagner spricht vor der BGE-Belegschaft

Eine erhebende Stunde der Werksgemeinschaft

Gestern nachmittag unternahm Reichsstatthalter Robert Wagner eine Besichtigung der Betriebsräume der Fa. Brown, Boveri & Cie. Der Besichtigung schloß sich ein Zusammensein mit den Arbeitern, den Angestellten und der Führung des Betriebes an in Form einer Werksgemeinschaftsstunde, wie sie hier und da in diesem Betriebe abgehalten wird. Der Gesellschafter und Führung des großen Betriebes war der Anlaß willkommen, eine solche Stunde kameradschaftlicher Werksgemeinschaft, die außerhalb des Rahmens der täglich zu leistenden Arbeit steht, dem Herrn Reichsstatthalter einmal im Beispiel zu zeigen, und andererseits wurde die Gelegenheit freudig begrüßt, unseren Reichsstatthalter in diese Gemeinschaft mit einzubeziehen.

In einer großen Werkhalle, von der Siemensstraße zugänglich, sammelten sich etwa 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen, Techniker, Ingenieure und Direktoren. Zunächst gab es gratis leibliche Stärkung in Form von Bürtchen, Brot und Bier. Die BGE-Belegschaft spielte auf.

Direktor Schneyler dankte Reichsstatthalter Wagner für das Interesse, das er dem Werk entgegenbringt. Er dankte ihm aber auch als politischer Mensch für das Werk, an dessen Arbeit er entscheidenden Anteil hat, der Beseitigung des Partikularismus und der Schaffung der deutschen Einheit. Direktor Schneyler sprach den Wunsch aus, daß die künftige politische Arbeit in der eingeschlagenen Richtung weitergehe, die für sinnvolle Kräfteverteilung wirke, die Hauptstadt der Provinz gegenüber nicht überbetone und die Vielgestaltigkeit des deutschen Lebens innerhalb des ganzen Reiches erhalte.

Erfahrung in dieser Hinsicht gibt das Werk, in dem vielgestaltige Arbeit ebenfalls nötig ist, eine Arbeit, die Persönlichkeiten schafft durch den Zwang zum logischen Denken, die Hinlenkung zur Entschlußkraft, die damit verbundene Hebung des Selbstvertrauens.

Dieser Kampf um die Existenz des Betriebes bedeute zugleich Kampf für dieses Gebiet an der Peripherie des Reiches.

Die innere Verbundenheit der Arbeitskameraden bei BGE wird gefördert durch Kameradschaftsabende und Werkerversammlungen. Zur Werkerversammlung wurde diese Stunde nun geschaffen und die Geschichte des Werkes an Hand der Arien des Werkes aufgeführt. Die Erzählung des Direktors Schneyler war nicht nur unterhaltend und wichtig, sie war sehr lehrreich. Das war keine Reihung von Daten und Zahlen und Leistungen des Werkes, sondern die Geschichte von Persönlichkeiten, deren Leben und Sterben mit diesem Werk verbunden war. Lebendig geschildert, wurden die Gesalten plastisch, deren Namen heute noch Name des Werkes sind. Da ist der blonde, blauäugige, groß gewachsene Charles Brown. Seine Sorgen war die Uebertragung der Wechselstromkraft. Er hat dies Problem gelöst. Brown ist auch der Erfinder des Autenankers. Dinge, bei deren Verwendung sich heute der Elektrotechniker feinkopferdreien mehr macht, sie als selbstverständlich hinnimmt. Da ist Boveri (der Ton liegt auf der zweiten Silbe). Dem feurigen Brown stand er als der Besonnene gegenüber, der mit Umsicht und verständigem Blick die Dinge in rechte Bahnen leitete. Boveri ist der eigentliche Gründer der Fabrik. Und das kam so: Ein Schweizer Fabrikant hatte eine hübsche Tochter.

In sie verliebte sich der junge Ingenieur Boveri und hielt um ihre Hand an. Mit dem Erfolg, daß der Schweizer Vater Bewährung als Ingenieur verlangte und dazu großzügig den Geldbeutel zückte. Das Ergebnis war die Firma Brown Boveri & Co. „Ein mit Liebe aufgeführtes Werk“, so wurde treffend bemerkt. Ein weiterer Mitgründer der Firma: Dr. Kleemann Cichels aus Vörsach, Rennfahrer — auf dem Motorrad und Konstrukteur. Auf ihn geht die Erfindung des Oelkaltlers zurück, den man sich aus der Technik heute nicht mehr wegdenken kann.

Die Entwicklung des Werkes auch nur in großen Zügen zu bringen, würde zu weit führen, aber sie wäre eine Verdienstleistung wert. So viel sei noch gesagt, daß die Torpedoboote unserer Kriegsmarine mit BGE-Maschinen ausgestattet waren und am Sieg der Staggerratschacht auch ihren Anteil haben.

Kuhrtormentlich lebendig, vom Atem des eigenen Erlebens durchglüht, sprach dann

Reichsstatthalter Robert Wagner.

Er ging vom Erlebnis des Krieges aus, das in vielen Frontkämpfern das Bewußtsein nach dem Kriege wach hielt, daß ein Weg aus dem gequälten Zustand gefunden werden müsse, und daß man den Mann dazu suchen müsse. „Wir wußten, daß wir diesen Zustand nie anerkennen konnten... Wir wollten Männer, denen man das große Erbe aus dem Kriege anvertrauen konnte.“

Als dann der Führer gefunden war, wußten wir, daß wir der Idee bis zum letzten Atemzug dienen mußten. Freilich fanden die Nationalsozialisten abseits von der großen Heerstraße, die das Volk ging. Aber wir waren uns bewußt, daß das kommen mußte, was wir die Volksgemeinschaft nennen. Adolf Hitler alle'n konnte diese Arbeit nicht leisten, auch nicht mit seinen Gefolgsleuten.

Es mußte das Wunder eintreten, daß der Mann Adolf Hitler das ganze deutsche Volk auf das große Ziel hin erlahnte.

Deshalb steht das Volk im Mittelpunkt des Interesses und der Kämpfe.

Was in den Jahren nach dem Krieg nicht gelang, was die Mächte des Kapitalismus nicht fertig brachten und was auch die Gutwilligen

unter den marxistischen Regierenden nicht fertig brachten, die siegreiche Bekämpfung der Arbeitsnot, das gelang nun dem deutschen Volk. Selbst die Staaten, die als Sieger aus dem Krieg hervorgingen, haben es nicht fertig gebracht, ihre Erwerbslosen zu Arbeit und Brot zu bringen.

Wir führen unseren Erfolg darauf zurück, daß es diesem Führer gelungen ist, das Vertrauen der 66 Millionen in Arbeit und Brot umzusetzen.

Auf die Gruppen kam der Reichsstatthalter zu sprechen, die dem Nationalsozialismus feindlich gesinnt sind und glauben, wir können Schaden anrichten zu können. Von ihnen haben wir aber nichts zu befürchten, auch nicht von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die

sich uns entgegenstellen und deren wir uns sehr wohl bewußt sind.

Wir kennen die großen Aufgaben, die noch zu lösen sind, aber wir wissen das eine, daß Menschen dazu nötig sind und nicht etwa Kapital. Denn Arbeit schafft allein Geld und Kapital. Das Volk konnte im Geist der Novemberrevolution dieser Aufgabe nicht Herr werden. — Wir aber sind nicht imstande, in einigen Monaten gut zu machen, was in Jahrhunderten am deutschen Volkstörper gesündigt wurde.

Zeiten der Not sind bessere Lehrmeister als Zeiten des Wohllebens. Das haben wir bereits in diesem Jahre erfahren, da es uns gelang, den Eisenbedarf in Deutschland zu decken, und da wir im Begriff sind, unseren sonstigen Rohstoffbedarf unabhängig von der Welt im eigenen Land zu decken.

„Das schöne Bild“

Amateurphotographen herhören!

Unter obigem Motto „Das schöne Bild“ findet von der Kreispropagandaleitung, Abteilung Bild, Mannheim, die erste parteiliche Amateurphotoausstellung vom 4. bis 12. August in Schwetzingen statt.

Die nationalsozialistische Revolution will auch auf dem Gebiete der Amateurphotographie eine grundlegende Wandlung schaffen und dem

derjenige, der planlos in die Gegend fotografiert mit einem teuren Kasten.

Um nun diese planlose Unkenntnis und Wahllosigkeit verschwinden zu lassen, setzt hier die nationalsozialistische Ausstellung ein. Diese erste offizielle Ausstellung in nationalsozialistischem Sinne will jedem Volksgenossen helfen und zeigen, wie man photographieren soll. Es



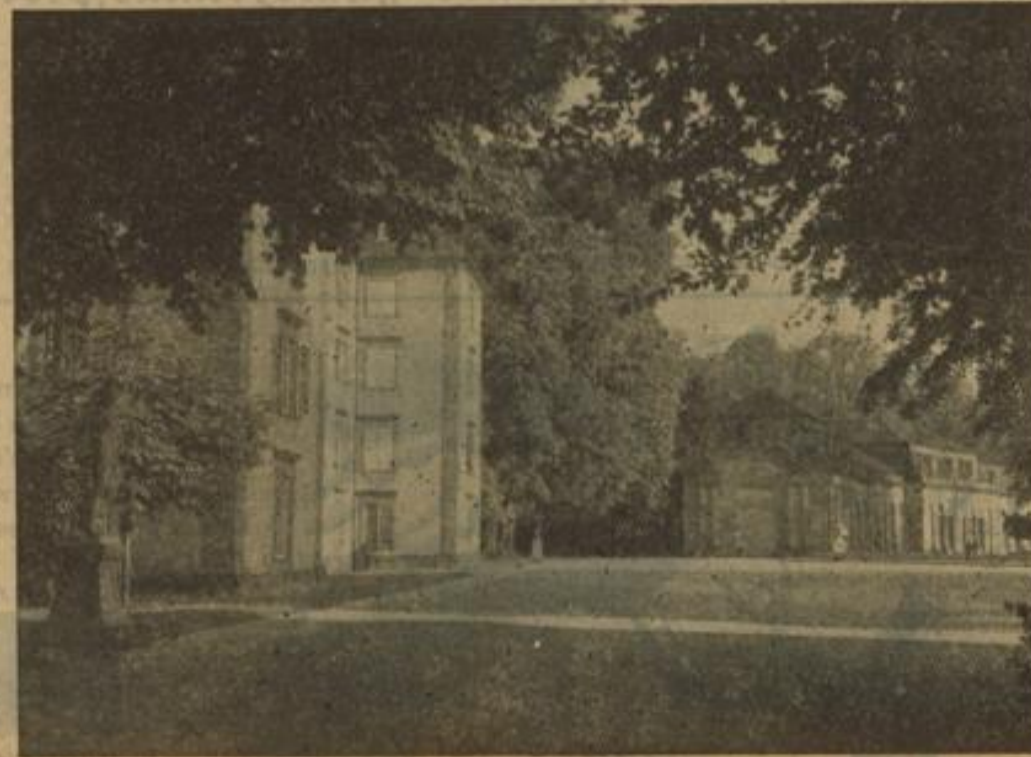
HB-Klischee

Die chinesische Brücke

Volke zeigen, wie und warum man photographieren soll. Es kommt nicht darauf an, mit welcher Kamera man aufnimmt, sondern auf den, der die Kamera bedient. Nicht der teure und mit allen Raffinessen ausgestattete Apparat gestaltet das Bild, sondern das menschliche Empfinden. Den Schönheitsinn des Menschen für die Natur, für seine Umgebung bringt das aufgenommene Bild zum Ausdruck. Das Bild ist der Reflex der Aufnahme- und Beobachtungsfähigkeit eines Menschen. Die Kamera kommt erst in zweiter Linie, sie dient als Werkzeug. Ein Amateur mit einer starken Beobachtungsgabe wird mit einem kleinen und billigen Apparat bessere Aufnahmen zustandebringen, als

würden bei dieser Ausstellung grundlegende Richtlinien, die zukünftig für das ganze Reich gelten, festgelegt. Die Ausstellung, die eine Musterchau darstellen wird, soll jeden Volksgenossen, besonders auch die Jugend, anspornen, durch ihre Beteiligung mitzuhelfen an dem geistigen Aufbau unseres Volkes. Nicht vergessen sei auch die Auswirkung der Ausstellung, die sie hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung haben wird.

Man wird nun die Frage aufwerfen, warum man nicht gerade das kleine Schwetzingen als Ausstellungsort festgelegt hat. Schon diese Tatsache allein beweist, in welchem Sinne die Ausstellungslitung arbeitet. Nicht eine Großstadt



HB-Klischee

Schloß mit Zirkelstule

Es glauben wir, daß keine andere Regierung aber berufen sein könnte, Deutschland zu helfen, als die Regierung Adolf Hitlers. Mit ihm gilt in der Zukunft unser Streben dem einen Ziel: Dienst am Volk für seinen Wiederaufstieg und für das Glück des Volkes.

Betriebszellenobmann Thiem dankte dem Reichsstatthalter die Versicherung, daß alle Betriebsangehörigen hinter dem Führer stehen, der vor allem die deutsche Arbeiterehre wieder hergestellt habe.

Dreifaches Heil galt dem Führer und dem Reichsstatthalter. In das Deutschland- und Fortschrittswort wurde begeistert eingestimmt. Die Betriebsangehörigen — Männer und Frauen — blieben noch fröhlich beisammen. Kontrolleur Gallé wurde für 25jährige Dienstzeit besonders ehrenhaft genannt und nahm die Glückwünsche entgegen. Einem Wiedererlebten erlaubte sich der Reichsstatthalter und der Arbeiter Wähler. Sie waren zusammen im Feld gezogen und der Reichsstatthalter erinnerte sich seines Kriegskameraden noch recht gut. So mag diese besondere Feierstunde wohl dazu beitragen, ein Stück Volksgemeinschaft innerhalb eines Betriebes zu verwirklichen. H. L.

hat man gewählt, sondern einen Ort, der für eine solche Sache geschaffen ist wie kein anderer.

Schwetzingen mit seinem Schloßgarten reizt ja geradezu den Amateurphotographen durch seine wundervollen Schönheiten und Motive

Es ist unglaublich, welche eine Fülle von entzückenden Möglichkeiten dieses Stückchen Erde für das lebende Auge birgt. Jeder Bewunderer entdeckt immer und immer wieder neue und verborgene, landschaftliche und künstlerische Reize. Nicht umsonst wird der Schloßgarten von Schwetzingen der schönste Deutschlands genannt. Nicht umsonst kommen jährlich Hunderttausende aus allen Gauen Deutschlands, angezogen von seiner einzigartigen Schönheit. Man kann die Besucher der Ausstellung nur beglückwünschen zu der glücklichen Zusammensetzung dieser beiden kulturellen und künstlerischen Werte. Das aufgenommene Bild und die natürliche Wirklichkeit. Es ist unmöglich, mit Worten zu sagen, was das Auge dort sieht.

Der Ruf ergeht deshalb an alle Amateure in ganz Süddeutschland, besonders auch an unsere Jungen und Mädchen vom Jungvolk, SA und NSD, sich an dem Wettbewerb dieser einzigartigen Ausstellung, die das Muster für weitere Ausstellungen im ganzen Reich abgeben wird, zu beteiligen. Vor allen Dingen soll sich kein Volksgenosse die Gelegenheit entgehen lassen, beim Besuch der Ausstellung gleichzeitig den Schloßgarten bewundern zu können. Allzulange Zeit steht nicht mehr zur Verfügung (25. Juli 1934 Einsendungsstermin). Deshalb heißt es handeln. Durch die Beteiligung an der Ausstellung beweisen die Volksgenossen ihr Interesse zur Mitarbeit an der nationalsozialistischen Bewegung.

Zahlreiche wertvolle Preise, u. a. ein Wanderpreis der Stadt Schwetzingen, gelangen für die besten Aufnahmen zur Verteilung. Die Ausstellung wird noch eine zweite Abteilung „Schmalfilm“ umfassen. Die Anschrift für Einsendungen und Auskünfte ist: NSDAP, Propagandaleitung, Abteilung Bild, Schwetzingen.

Photomateure Süddeutschlands, eure Parteilose ist deshalb: „Beteiligung an der Amateurphotoausstellung in Schwetzingen vom 4. bis 14. August.“

Fliegenweibung des Kaninchen- und Geflügelzuchtvereins Ibbesheim

Am Sonntagnachmittag fand in Ibbesheim die Einweihung des neuen Fluges des Kaninchen- und Geflügelzuchtvereins statt, zu dem auch Reichsgruppenleiter Nagel und der Landesbejagter erschienen waren. Beide Herren hielten am Samstagabend einen Lichtbildvortrag im Gasthaus „Zur Rose“. Der Saal war überfüllt, ein Zeichen, welche reges Interesse der Kleintierzucht heute entgegengebracht wird. Der Vortrag erzielte starken Beifall.

Bei der Einweihung des Fluges am Sonntagnachmittag begrüßte der rührige Vereinsführer Schmeicher die Ehrenäste, den Reichsgruppenleiter Nagel, ferner den Bürgermeister Hornberger, die Vertreter der NSDAP usw. Reichsgruppenleiter Nagel hielt sodann eine Ansprache über Ziel und Zweck der Kaninchen- und Kleintierzucht, die für unser Volk von großer Bedeutung sind, da jährlich noch ungezählte Millionen Mark für Eier und Geflügel ins Ausland wandern. Der planvollen Förderung der Kleintierzucht und die Aufklärung im deutschen Volk seitens der jetzigen Regierung sei der Aufschwung dieses landwirtschaftlichen Nebenzweiges in der letzten Zeit zu danken.

Bürgermeister Dr. Hornberger begrüßte im Namen der Gemeinde die Anwesenden und sprach dem Vereinsführer und den Mitgliedern den Dank für das vollbrachte Werk aus, das die Frucht emsiger Tätigkeit sei.

Der Flug, 44 Hektar umfassend, wurde in Parzellen eingeteilt, die an die Mitglieder, worunter sich viele Erwerbslose befinden, abgegeben werden.

Frei (Bericht) W die Straßen sich zu: Gr ganze Stadt sehr hoch, Polizei hat Glücksfälle drängen Brandherd. Nießege dunkeln, La das größte Die Univer tern herbei, Elemente au der starken Universität. Wir treffe zunächst nur schlagen die Unüberstl, schend der es fährt. Menschen ten, was zu Motorprüfge halt zu gebl. Der ganze die mächtige das Feuer e. Die Feuer das Innere im Dachstuhl Rauchentwöl feren Feuer um vorerst fernerngen d beruht, we retten und Pfammen e. Die Poli nahmen akti baren Kräfte. Wen man um einen man bald e nahm daran rechnen mu Gehäudes v. Mit furch soeben der zusammen haushoch e. Die Bran noch nicht f pflung ang. Im Sa

Die Täler Stühle, M und verlur zeten ist. Mit naffe fürzen die randerfüllte bereiter H und Schrift Sicherheit. Soeben die Dachstuhl Brenne

Es hat b Teil der l werden sol Reuigerer SA und S. Von der ber aus w wie das schwindligel jeden Auge Gefahr zu l den brenne Die junger heidenmütli anders zu l um Stück von Hilsab nommen u

Ingwisch das Großf

Mit ries mächtige glaublichen ung sind an der R Meier fröh wischen d ertreffen. Wir sind die Brandl Entstehung Zuverlässig felt, daß b seinen An ken und 2

Wir sind die Brandl Entstehung Zuverlässig felt, daß b seinen An ken und 2

Wir sind die Brandl Entstehung Zuverlässig felt, daß b seinen An ken und 2

Wir sind die Brandl Entstehung Zuverlässig felt, daß b seinen An ken und 2

Wir sind die Brandl Entstehung Zuverlässig felt, daß b seinen An ken und 2

Wir sind die Brandl Entstehung Zuverlässig felt, daß b seinen An ken und 2

Wir sind die Brandl Entstehung Zuverlässig felt, daß b seinen An ken und 2

Wir sind die Brandl Entstehung Zuverlässig felt, daß b seinen An ken und 2

Wir sind die Brandl Entstehung Zuverlässig felt, daß b seinen An ken und 2

Die Freiburger Universität in Flammen!

Der Dachstuhl, die oberen Stockwerke und die Aula völlig zerstört — Große Werte vernichtet — Der Ostteil gerettet

Ein Bericht aus dem brennenden Gebäude

Freiburg, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Menschen, Räder, Autos durchfuhren die Straßen. Von Mund zu Mund ruft man sich zu: Großfeuer in der Universität! Die ganze Stadt ist in heller Aufregung. Der Verkehr stockt, die Straßenbahnen halten, und die Polizei hat alle Hände voll zu tun, um Unglücksfälle zu vermeiden und die vordrängenden Menschen vom unmittelbaren Brandherd fernzuhalten.

Niefige Rauchschwaden, die die Sonne verdunkeln, lassen erkennen, daß Freiburg wohl das größte Feuer der letzten Jahre erlebt.

Die Universität brennt! Feuerwehrojüge rattern herbei, um den Kampf gegen die wütenden Elemente aufzunehmen, die reiche Nahrung an der starken Holzverkleidung im Dachstuhl der Universität finden.

Wir treffen am Brandplatz ein und bemerken zunächst nur riesige Rauchschwaden. Meterhoch schlagen die Flammen aus dem Dachstuhl der Universität, hellrot lodert das Feuer, als zischend der erste mächtige Strohl in die Flammen fährt.

Menschen eilen ein und aus, um noch zu retten, was zu retten ist. Fieberhaft arbeiten die Motorspritzen, um dem wütenden Element Einhalt zu gebieten.

Der ganze südliche Teil der Universität und die mächtige Mittelkuppel sind ein Brandherd; das Feuer wütet wie wahnsinnig.

Die Feuerwehr stürzt mit Rauchmasken in das Innere der Universität, um den Kampf dort im Dachstuhl aufzunehmen. Vergeblich! Die Rauchentwicklung ist so stark, daß sich die tapferen Feuerwehrmänner zurückziehen müssen, um vorerst von außen her mit mächtigen Wasserstrahlen dem Brand zu Leibe zu gehen. Man versucht, wenigstens die Teile des Gebäudes zu retten und zu schützen, die noch nicht von den Flammen erfaßt, aber stark bedroht sind.

Die Polizei hat umfangreiche Absperrmaßnahmen getroffen und Großalarm aller verfügbaren Kräfte angeordnet.

Den man zuerst glaubte, daß es sich lediglich um einen Dachstuhlbrand handelte, so wurde man bald eines anderen belehrt. Das Feuer nahm herabstürzenden Umfang an, daß man damit rechnen mußte, daß wohl der südliche Teil des Gebäudes vollkommen ausbrennen wird.

Mit furchtbarem Geiße und Gepolter stürzt soeben der südliche Teil der Universität in sich zusammen. Noch immer schlagen die Flammen haushoch empor.

Die Brandursache konnte bis zum Augenblick noch nicht festgestellt werden, doch wird Brandstiftung angenommen.

Im Hauptportal der Universität gehen Studenten ein und aus.

Sie schleppen Bücher, Schriftstücke, Tische, Stühle, Möbel aus dem brennenden Gebäude und versuchen so zu retten, was noch zu retten ist.

Mit nassen Tüchern vor Mund und Nase stürzen sie sich opfermutig immer wieder in das raucherfüllte Gebäude. Eine lange Reihe hilfloser Hände nehmen die geretteten Bücher und Schriftstücke entgegen und bringen sie in Sicherheit.

Soeben bricht wieder ein weiterer Teil des Dachstuhles mit furchbarem Getöse zusammen. Brennende Balken stürzen nieder.

Es hat den Anschein, als ob der ganze obere Teil der Universität ein Opfer der Flammen werden sollte. Mehr und mehr werden die Reugierigen von der Polizei zurückgedrängt. SA und SS leisten ihr bestes.

Von der Telefonzelle im dritten Stock, von der aus wir den Bericht durchgeben, sehen wir, wie das Zerstückelwerk mit rasender Geschwindigkeit vor sich geht. Wir werden uns jeden Augenblick zurückziehen müssen, um nicht Gefahr zu laufen, von einem der niederstürzenden brennenden Balken getroffen zu werden. Die jungen Akademiker, die ihre Alma mater heldenmütig verteidigen, wissen sich nun nicht anders zu helfen, als daß sie Bücher usw. Stück um Stück aus dem Fenster werfen, die unten von hilfsbereiten Kameraden in Empfang genommen werden.

Inzwischen hat

das Großfeuer den ganzen Dachstuhl ergriffen.

Mit riesigem Gepolter und Geiße ist die mächtige Mittelkuppel eingestürzt. Mit unglaublichem Opfermut und unter Todesverachtung sind sämtliche Freiburger Rettungsjüge an der Arbeit. Doch vergeblich! Reiter um Reiter stürzt sich das Feuer weiter und hat inzwischen den südlichen und südöstlichen Flügel ergriffen.

Wir sind mit Branddirektor Schöll bis an die Brandstätte selbst vorgedrungen. Ueber die Entstehung des Brandes hat man bisher nichts Zuverlässiges feststellen können. Jedenfalls sieht fest, daß der Brand im nordwestlichen Flügel seinen Anfang genommen hat. Mit Gasmasken und Tüchern um Mund und Nase rücken

wir dem Brandherd immer näher. Antietel waten wie im Wasser und gehen in die einzelnen Zimmer, die ein Bild der Verheerung bieten. Was das Feuer verschont hat, ist ein Opfer der ungeheuren Wassermassen geworden.

Aus allen Zimmern und überall da, wo die jungen Studenten Rettungsarbeiten verrichten, werden sie durch SA und Polizei herausgeholt. Es besteht die Gefahr, daß der ganze obere Teil der Universität ein Raub der Flammen werden wird.

Bereits im zweiten Stockwerk macht sich das Feuer bemerkbar. Es zeigen sich verdächtige Risse, und die Fußböden beginnen zu schmelzen. Von der Belfortstraße und vom Dach der Universitätsbibliothek aus, die befanntlich in einem besonderen Gebäude untergebracht ist, ist nunmehr ein Generalangriff gegen die Flammen eröffnet worden.

Die ganze Universität mit Ausnahme des Turmes gleicht einem Flammenmeer.

Die Polizei drängt die Menschen immer zurück. Es herrscht eine furchtbare Erregung. Aus dem zweiten und dritten Stockwerk drängen bereits dicke Rauchschwaden, die anzeigen, daß das Feuer auch hier bereits mehr und mehr um sich greift.

Bis jetzt sind keinerlei Menschenleben als Opfer des Brandes zu beklagen. Aber es häufen sich die Fälle, in denen Feuerwehrleute und Helfer mit leichten Rauchergiftungen und Brandwunden abtransportiert werden müssen.

ein Bild trostloser Verwüstung

Die Balken ragen aus dem raucherfüllten Gebäude, unermüdetlich jagen Flammen am Gebälk empor, und zwischendrin poltern Teile des Dachstuhles polternd in die Tiefe. Männer werden an uns vorbeigetragen, die Rauch und Gas kampfunfähig gemacht haben.

Die Kuppel der Universität ist inzwischen vollkommen zusammengebrochen.

Im obersten Stockwerk ein Bild wüster Verheerung. Bilder hängen zerstückelt und verlobt von der Wand, Fenster sind eingeschlagen, Fensterrahmen ausgebrannt.

Auch im zweiten Stockwerk wütet das Feuer unvermindert weiter. Auf den Dächern der gegenüberliegenden Häuser sind Menschen damit beschäftigt, Dach und Häuserfront mit eimerweise herbeigeschafftem Wasser zu begießen, um ein Uebergreifen der Flammen zu verhindern.

Der schwere Kupferblechlag des Daches hat sich verbrannt, gelöst und ist krachend in den Hof gestürzt, wo Mauerreste, rauchende Balken, brennende Tische und Stühle einen wüsten Trümmerhaufen bilden.

Wir sind inzwischen auf das Dach des gegenüberliegenden Vorbühnenhauses gestiegen, um von hier aus einen Ueberblick über die ganze Katastrophe zu gewinnen. Was sich unteren Augen bietet, läßt die Vermutung zu, daß vielleicht die Dunkelheit hereinbrechen wird, bis von einem Sieg über die Flammen gesprochen werden kann.

Trotz der unglaublich mühevollen und opferbereiten Arbeit der Feuerwehrleute haben wir

Der Höhepunkt des Brandes

Kurz nach 1 Uhr erreichte der Brand sein größtes Ausmaß. Zu beiden Seiten der Kuppel über der Aula schlugen mehrere Meter breite und haushohe Flammenwälder zum Himmel empor. Es war augenscheinlich, daß die Kuppel nicht mehr gerettet werden konnte.

Der Funkenflug nach Süden bedrohte zeitweilig die nahegelegene Universitätsbibliothek. Die Hitze stieg derart, daß die Bäume auf der Hochallee im Landwerk zu knistern anfangen. Das Publikum wurde wegen der erhöhten Gefahr von der Hochallee und den umliegenden Straßen und Plätzen abgedrängt.

Mit donnerndem Getöse stürzte kurz nach 1 Uhr die mächtige Kupferkuppel, die die Kuppel über dem Hauptportal bedeckte, herunter und begab die überlebende große Statue des Homer unter sich.

Die Rettungsarbeiten wurden durch Wasser mangel sehr erschwert. Der geringe Wasserdruck in den Schlauchleitungen reichte kaum aus, um bis an den Brandherd im Dachstuhl heranzukommen.

Zeitweise bestand auch für die angrenzenden eng aneinander gebauenen Häuser in der Belfortstraße große Gefahr. Der um die Universität laufende Bach war aufgestaut, trotzdem reichte das Wasser nicht aus. Gegen 2 Uhr nahm das Feuer nach außen hin etwas ab. Innen brennt es jedoch weiter; fortwährend stürzt brennendes und verlobtes Gebälk in die Tiefe.

Am Brandplatz bemerkte man den Oberbürgermeister, Va. Dr. Reber, den Rektor, verschiedene Dozenten, weitere Vertreter der Behörden, darunter Oberstaatsanwalt Dr. Wehler.

Außerdem waren anwesend Ministerialrat Hehrle, der Hochschulleiter des badischen Unterrichtsministeriums, führende Persönlichkeiten der Polizei und der SA.

die in das Gebäude geschleudert wurden. In wahren Sturzfluten stürzten die Wassermassen die Treppen hinab. Der ganze obere Teil der Universität steht bereits tiefschwarz unter Wasser. Soeben ertönt der Ruf:

Universität räumen!

Die Flammen wüten weiter, und es hat den Anschein, als ob Freiburgs Stolz, die Universität der Schwarzwaldderle, als ob das, was in Jahren mühevoller Arbeit erstand, ein Raub der Flammen werden sollte.

Der Brand hat nun endgültig das 2. Stockwerk ergriffen. Der Kampf gegen die Flammen löbt ebenso unvermindert weiter. Der ganze Dachstuhl ist ein Flammenmeer. Das trockene Gebälk, die Tische und Stühle bieten dem Feuer immer wieder neue Nahrung. Mit sieben Schlauchleitungen geht die unermüdete Feuerwehr gegen die Flammen vor. Branddirektor Schöll ist die Stube selbst. In seinen Händen liegt die ganze Verantwortung.

Inzwischen ist auch die freiwillige Sanitätskolonne am Brandort eingetroffen. Sie greift tatkräftig mit ein. Alles, was Hände hat, hilft rücksichtslos gegen sich selbst, und bis an die äußerste Stelle des Brandes drängen unbekannte Helfer vor. Vor einigen Minuten ist auch der freiwillige Arbeitsdienst eingetroffen und hat zusammen mit den Studenten die Absperrmaßnahmen übernommen, um allzu sensationslustige Juridizuhälter.

Wir sind inzwischen bis in den Dachstuhl vordringen. Hier bietet sich

Gelegenheit, uns zwischen durch mit ihnen zu unterhalten.

Wir sprechen mit Männern, die seit Jahrzehnten sich zu freiwilligen Helfern der Menschheit erklärt haben, und alle sagen, und sind der gleichen Ansicht, daß der gegenwärtige Großbrand wohl der gewaltigste und in seinem Umfang größte ist, den die Freiburger Brandliste seit Jahrzehnten zu verzeichnen hat. Frauen und Mädchen kommen mit Erfrischungen für die erschöpften tapferen Kämpfer in Gestalt von Limonade, Tee und Kaffee, die dankbar angenommen werden. Gleich darauf geht es wieder an den Kampf gegen das unerschütterlich scheinende Element.

Es werden Tage vergehen, bis die Aufräumarbeiten soweit gediehen sind, daß man daran gehen kann, die ausgebrannten oder überschwemmten Zimmer den Architekten und Handwerfern zur Wiederherstellung zu überlassen.

Man ist davon abgekommen, die einzelnen brennenden Zimmer so unter Wasser zu setzen, daß diese wenigstens teilweise gerettet werden könnten. Die ganze Arbeit und Energie ist darauf konzentriert, ein Uebergreifen der Flammen auf die bis jetzt glückselig von den Flammen verschonten Teile des Gebäudes zu verhindern.

Ueber die Entstehungsursache des Brandes kann im Augenblick Beständes noch nicht berichtet werden. Soweit sich aber fest, daß der bis jetzt angerichtete Schaden bereits in die Hunderttausende von Mark geht.

Um 14.10 Uhr konnte das Feuer auf den Nordwestflügel beschränkt werden, so daß trotz des immer noch ungünstigen Windes der Ostflügel mit dem Universitätssturm als außer Gefahr bezeichnet werden kann.

Es dürfte nunmehr ohne jeden Zweifel feststehen, daß der Brand nicht an verschiedenen Stellen des Dachstuhles ausgebrochen ist, sondern, soweit bis jetzt die Sachkundigen feststellen können, dürfte das Feuer nur an einer Stelle zum Ausbruch gekommen sein.

Das Feuer hat zuerst in der Belfortstraße wohnende Fahrradhandler Debel bemerkt, der sofort die Brandzentrale der Stadt, Freiwilligen Feuerwehr alarmierte. Er und Stadtrat Va. Senz, der um die gleiche Zeit an der Universität vorbeikam, löst die ersten Flammen aus dem Dachstuhl herauszuschlagen.

Um 12.28 Uhr wurde der erste Rettungszug der Feuerwehr nach der Klosterstraße am Israelitischen Friedhof gerufen. Dort hatte eine einströmende Wand der Klosterstraße mehrere Arbeiter begraben, die durch die Feuerwehr aus ihrer Lage befreit wurden. Nachträglich wurde die Lage des Brandes in der Universität hiermit in Zusammenhang gebracht und behauptet, die Feuerwehr sei durch einen falschen Alarm in einen entgegengelegten gelegenen Stadtteil gerufen worden, um die Rettungsarbeiten zu verzögern.

Dies trifft jedoch nicht zu. Um 12.30 Uhr wurde von der Brandwache der Feuerwehrzentrale der Rauch von der Universität wahr genommen. Sofort wurden drei Rettungszüge alarmiert. Schon zwei Minuten nach Beginn des Brandes rückte der erste Rettungszug aus, um 12.32 Uhr, 12.36 Uhr wurde vom Feuerwehrmeldeamt Marktorf Alarm gemeldet, ein weiterer Beweis, daß der Brand schon lange vorher gewütet haben mußte, bis

er in den unteren Stockwerken der Universität bemerkt wurde.

Der Ausbruch des Brandes dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach auf Brandstiftung zurückzuführen sein. Eine der Tat dringend verdächtige Person wurde sofort nach Ausbruch des Feuers festgenommen. Inzwischen sind Teile der SA, SS und der Sanitätskolonne mit Aufräumarbeiten beschäftigt.

Auf der linken Seite der Universität, das ist die Belfortstraße nach der Belfort, und Belfortstraße, ist der Brand wesentlich zurückgegangen, und nur stellenweise bilden sich wieder unbedeutende Brandherde. Schnell rückt die Feuerwehr diesen Stellen zu Leibe, um eine weitere Ausbreitung zu unterbinden. Dagegen wütet der Brand noch immer in dem auf die Belfortstraße mündenden Teil des Gebäudes.

Die Dachkammern und der zweite Stock sind völlig ausgebrannt. Von Minute zu Minute erfolgen Einstürze. Man muß schon sagen, daß diejenigen Feuerwehrmänner und freiwilligen Helfer, die in diesem verheerenden Vollen arbeiten, ihr Leben ständig aufs Spiel setzen.

Die Aula bietet ein trostloses Bild der Verwüstung. Hier ist alles verbrannt.

Gegen 6 Uhr wurde von der Staatsanwaltschaft Freiburg, dem Bezirksamt und dem Kanzler der Universität eine Pressebesprechung einberufen, in der über den Hergang des Brandes berichtet wurde. Daran schloß sich ein Rundgang durch die Brandstätte, soweit man zu ihr vordringen konnte, ohne Gefahr zu laufen, von den immer noch herabstürzenden verlobten Balken und Mauerresten erschlagen zu werden.

Es wurde festgestellt, daß keine Brandstiftung vorliegt, sondern daß das Feuer im bodenkundlichen Institut der forstwissenschaftlichen Fakultät ausgebrochen ist.

Der Universitätsbetrieb dürfte nicht so bald wieder aufgenommen werden können.

Wie der Brand bemerkt wurde

Um 12.15 Uhr bemerkte eine Frau vor dem bodenkundlichen Institut plötzlich Rauchentwicklung und Feuerchein. Sie eilte sofort in die Wohnung des Hausmeisters, der gerade beim Mittagessen saß. Dieser begab sich sofort an die Brandstätte. Er trat unterwegs den Vizkanzler der Universität, mit dem er gemeinsam mit zwei Handfeuerlöschapparaten den Brand zu ersticken suchte, was jedoch völlig unmöglich war. Darauf wurde Großalarm gemeldet. Bis zum Eintreffen des ersten Löschiuges hatte das Feuer bereits in dem trockenen Gebälk des Speichers eine ungeheure Ausdehnung gewonnen.

Ein Student berichtet:

Ich sah gerade im Seminar mit anderen Kommilitonen, als ich von draußen den Ruf hörte, die Universität brennt. Ich sprang sofort auf die Straße und eilte die Treppe hinauf in das oberste Stockwerk zur Kuppel. Auf dem Boden war undurchdringlicher Rauch und Qualm. Ich glaubte ebenso wie die anderen herbeigeilten Studenten sowie der Rektor der Universität und der Kanzler, daß wir des Feuers Herr werden könnten. Wir rissen sofort die Schläuche aus den Feuerkästen des Korridors und drangen zu dem Brandherd vor. Aber die Rauchentwicklung war so stark, daß wir es ohne Gasmasken nicht aushalten konnten. Dazu gaben unsere beiden Leitungen einen so schwachen Wasserstrom, daß an einen Erfolg der Löscharbeiten nicht zu denken war. Wir jogten und daher wieder zurück, besonders da wir nicht wußten, ob uns nicht der Rückweg abgeschnitten war. Es blieb uns nichts übrig, als auf die Veranlagung der wertvollen Projektionsapparate und der unerlässlichen Schriften und Schriftstücke bedacht zu sein. Inzwischen war auch Polizei und Feuerwehr einetroffen. Wenige Minuten nach Ausbruch des Brandes — und das dürfte das beste Bild von der verheerenden Wirkung des Feuers geben, führte bereits der eiserne Kronleuchter in der Aula zu Boden, und bald darauf brach auch das Gewölbe zusammen. Dann eilten wir aus der Universität, um nicht die Arbeit der sachkundigen Feuerwehrleute zu stören.

Der Reichsverkehrsminister kommt nach Karlsruhe

Karlsruhe, 10. Juli. Zur feierlichen Eröffnung des vorbereiteten Rheinlichkanals im Karlsruher Hafengebiet hat auch der Reichsverkehrsminister sein Erscheinen zugesagt.

Ehrenvolle Berufung

Karlsruhe, 10. Juli. Professor Franz Philipp wurde in den Ehrenausschuß des Internationalen Orgel-Kongresses berufen, der in Luxemburg unter dem Protektorat der Königin von Luxemburg tagen wird.

Großer Erfolg der Badischen Grenzmark-Lotterie

Karlsruhe, 10. Juli. Die der „Führer“ berichtet, hat die Badische Grenzmark-Lotterie einen Reingewinn von über 73 000 Mark erzielt, der den armen Notstandsgegenden zugute kommt, die von sich aus nicht in der Lage gewesen wären, die auf sie entfallende Restfinanzierung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen aufzubringen.

Photo- u. Kinohaus Cartharius o.2.9. Kunststraße. Ruf 29529

Trotz dieser Hitze kühlste Theaterräume!

Letzter Tag!
Der wundervolle Schneestuhlfilm
Der Springer
von **Pontresina**
Ein heiteres Spiel unter der Sonne von St. Moritz mit **Sepp Rist**, **All Ghitto**, **Walter Rilla**
Dieser unerhörte Sportfilm vereinigt Sonne, Schnee, Berge u. Leidenschaft, den Reiz d. Schmelzleit, das prickelnde Gefühl der Gefahr, die Sehnsucht nach Höhe und Weite.
Vorher: **Der fliegende Holländer** Thüringen, Land u. Leute
- Neueste Fox-Woche -
Jugendfrei!
3,00, 5,00, 7,00 u. 9,30

Regelsterne Aufnahme!
Überhörte Erfolge!
Franziska Gaal's
letzter beliebtester Halberlits-Triumph
Früchtchen
Die Prominenten-Parade:
Franziska Gaal
Herm. Thimig
Theo. Ungen
Leop. Konstantin
Ant. Pointner
Ant. Edhofer
u. v. a.
Vorher! **Städt. Opernorch. Berlin:** Lustige Weiber v. Windsor
Neue Bayreuth-Woche
3,00, 5,00, 7,00 u. 9,30

Nur bis Donnerstag!
Th. Storm's
unsterbliche Meister-Novelle als Groß-Tonfilm:
Schimmelreiter
mit **Math. Wiemann**
Marianne Hoppe
u. v. a.
Kinstl. u. bis wertvollste Nebelinszenierung -
Nachtbesetzung:
Zerfall von 1900-1917
Glanzzeit u. Vorkriegsjahre, Mode 1900, Wilhelm II u. Pa. Josef in Licht 1910, Kaiserparade Tempelhofer Feld 1910, der Zar 1911, St. Petersburg, Krönungsvier München 1913, Sarajewo 1914, Krieg -
Deutsche Sport-Tonwoche
3,00, 5,00, 7,00 u. 9,30
Jugend hat Zutritt!

Alhambra
ROXY
Schauburg

CAPITOL
Mittwoch, Donnerstag, Freitag
Nur 3 Tage
Dick & Dof

Die Teufelsbrüder
Eine haarsträubende, zwerchleilerschütternde Angelegenheit.
Eine sehr komische Feyer nach Fra Diavolo
Nur für Erwachsene!

Rheingold
Heute Mittwoch
Solisten - Abend
Eintritt frei

Das beliebte
Konditorei-Kaffee HARTMANN
11 7, 12a am Kaiserring
mit angenehmen Garten
Qualität und billig

Speise-Wirtschaft
gegenüber d. Auto-Friedhof Friebls
Käferstraße, 49 Teil, 52930
Jeden Donnerstag
Doppel-Schlachtfest
Gut gepflegte Weine erster
Winggen-Vereine von 25 - an.
Zum Ausschank gelangt das
neue Eichbaum-Bier.
Es ladet höchlich ein
früher Sängerkelch
„Concordia“
Karl Mändl u. Frau

Belbes Eiskonditorei
23025K **D 2, 14** (Eckladen)
Versuchen Sie mein vorzügliches
Qualitäts - Milch - Speise - Eis
Tüten u. Waffeln à 10 Pfg., Portion 30 Pfg.

Für Zuckerkrank
haben wir den Allein-
verkauf bewährter
Nährmittel wie:
Teigwaren, Luftbrotchen,
Schokolade usw. stets frisch
Drogerie
Ludwig & Schütthelm
O 4, 3
und Filiale Friedrichsplatz 19

Alles kommt zur RENNWIESE!
am 16. Juli



H-B-KINDER-SOMMERFEST
Das HB.-Kinder-Sommerfest wird gefilmt und kommt einige Tage später i. Universum zur Vorführung!
Eintritt für Kinder u. Schüler frei
Erwachsene 20 Pfennig

Eintritt für Kinder u. Schüler frei
Erwachsene 20 Pfennig

Städt. Hochschule für Musik u. Theater, Mannheim
Aufführungsabend der Schauspielschule
Donnerstag, den 12. Juli 1934,
20 Uhr, im CASINO, R 1, 1
„Der Tod des Tizian“
von Hugo v. Hofmannsthal / Regie: H. C. Müller
„Mutterliebe“
von August Strindberg / Regie: Karl Vogt
Dazu: Szenen und Querschnitt durch die Arbeit
Karten zu RM 1,- an der Tageskasse des Nationaltheaters und an der Abendkasse.

Neues Theater Mannheim
Mittwoch, den 11. Juli 1934
Vorstellung Nr. 361
Deutsche Bühnen, Ortsgruppe Ludwigshafen
Abt. 401-406, 410-417, 429, 432-434,
491-492, 501-502, 525, 620-627, 905-909
und Gruppe F Nr. 815-817
Eine beschriebene Anzahl Karten ist an der Theaterkasse erhältlich.
Marlenos Brautfahrt
Operette in einem Vorspiel und 2 Akten
nach dem Lustspiel „Heimliche Brautfahrt“ von Leo Lenz, von H. R. v. Nach
Musikalische Leitung: Karl Klaus
Regie: Friedrich Brandeburg.
Anfang 20 Uhr Ende 22.45 Uhr

Deutscher Glaube Neuheidentum?
Frage und Antwort:
Zum Vortrag Wilhelm Hauers, Tüb.
„Deutscher Glaube und Christentum“
Freitag, 20.15, Nibelungensaal
Eintritt 30 Pfg. - Vorverkauf
Rosengarten 1-6 Uhr. 23815K

Guido Pfeifer
bringt zur Perlenreise
Kostüme
Mäntel
Regenmäntel
Pelze
und vergessen Sie nicht, vor der Reise Ihre Pelzarbeiten mir in Auftrag zu geben, denn jetzt ist die günstigste Zeit!
Guido Pfeifer
C 1, 1 C 1, 1

Rolladen und Jalousien
aller Art
Reparaturen
Hans Wetzel
Rolladen- und Jalousien-Fabrik
Mannheim, R 7, 39
Telefon 27514

Lassen
Sie sich von mir die neu eingeführten praxiev.
Pergament-schirme
für **Stehlampen**
vorführen
Rosa 26212 K
Armbruster
E 1, 14
Böcknerinnen
Heim Berner
J 7, 27
Telefon Nr. 225 25
Gute, feine, Kie-
pflanzung bei Mi-
glatter Berechnung.
(26255)

Hohner Accordeon
Klub-Modelle
kaufen Sie vorzügl-
haft im 26202K
Musikhaus **E. & F. Schwab**, 11, 5b
Unter: i. Hohner-Accordeon-Klub Rheingold
jeden Mittwochabend, L. „Gold. Falke“, S 1, 17

Fahren-Schmid
Mannheim, E 3, 15
(Plancken) 17743K
Telefon 31687

Kapfmatratzen
Sie u. Keil m. Garantiechein, 100%
200 gefüllt mit 27 1/2 lb. la. Saba-
fapfel, der Welt, den es gibt. Treil
la. Halbweinen, beste Organische Ab-
weicher Rohstoffe, Indantentferner
ermittelt, Kapfpreis 32.50 M., Rie-
nere Matratzen billiger, Bitte bei
Waffron Bettfedernmännern ang.
Trabmatratzen, Schwerebetten, Kel-
schuppen, Bettarbeiten billigt. Der
weinste Weg lohnt sich ganz be-
stimmte. (77142)
Matratzen-Buch, Matratzen, Matratzen-
Kaufstraße 19 (Schmidtstraße),
Der Wafel arbeits-Handel hat das
nur Matratzen bezieht.

UFA
FILM FEST SPIELE 1934
im Zeichen der Ufa-Festspiele
Letzte 2 Tage!
Hans Albers
Käthe v. Nagy
im Ufa-Prachtfilm
„Der Sieger“
Vorher: „Rundfunk, einst und jetzt“ - und die aktuelle Ufa-Tonwoche
2,40 4,00 6,00 8,00
UNIVERSUM

Hohner Accordeon
Klub-Modelle
kaufen Sie vorzügl-
haft im 26202K
Musikhaus **E. & F. Schwab**, 11, 5b
Unter: i. Hohner-Accordeon-Klub Rheingold
jeden Mittwochabend, L. „Gold. Falke“, S 1, 17

Fahren-Schmid
Mannheim, E 3, 15
(Plancken) 17743K
Telefon 31687
Fahren aller Art

Bei Bedarf sämtlicher
Schneiderel-Zutaten
nicht mehr soweit laufen. Das
Neueste u. Moderne kann man bei
Geschwister Nixe, N 4, 10
kaufen.

Rhein-Kaffee
Heute Mittwoch 20.30 Uhr
singt Frau Elenore Homann-Webau
unter Mitwirk. einer Abt. der SA-Kapelle 171.

Kadus-Dauerwellen
in höchster Vollendung ausgeführt mit den modernsten Apparaten - Keine Hitze Keine Negerkrause - Komplett 8,- Mark
Salon Schmitt P 7, 14
am Wasserturm - Telefon 24624
12 Bedienungstische / 5 Apparate garantiert für prompte Bedienung
22540K

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt (Baden)
Neuaufführung auf groß. Naturbühne
Alle Sonntage vom 24. Juni bis 7. Oktober
mit Ausnahme des Erntedankfestes
Der Alpenkönig und der Menschenfeind von Rimond
Oedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen - 500
Mittwöchige - Sitzplätze num. von RM 1,- bis 6,-
Verzins, Gesellschaften (von 12 Personen an) und
Schulen besondere Ermäßigung. Vorverkauf:
Theaterkasse Oetigheim, Tel. 2093 Rastatt, Mann-
heim: Lotteriegesellschaft J. Stürmer, O 7, 11, Musik-
haus Heckel 26773 K

STETTER Das Spezial-
Geschäft für
Oberchemdenstoffe, weiß und bunt
J. Groß Nachfolger
Marktplatz F 2 6

Für die Reisezeit!
Reisekoffer, sämtl. Reise-Utensilien
Damentaschen, Badetaschen

Sportgürtel, Rucksäcke, Tornister
Koppel, Schulterriemen, Hosenträger
Billigste Preise
Wilh. Chr. Müller
Lederwaren- und Reiseartikelfabrik
O 3, 11-12 **MANNHEIM** Kunststraße

Ungezieter
einer Art befehligt:
R. Krollhel
Kammerlager,
Mannh., T 5, 10,
Telefon Nr. 234 92
Wichtig, b. Reichs-
fedisch, Bestmefste-
ren, Rontrod, haat-
licher Weidßen. -
Horrido-Russasasa!
Achtung Jäger
Das neue
Pfunds-Geschoß
ist dal
Waffen-Pfund
MANNHEIM
Marktplatz G 2, 6

Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen in Deutschland!
Seefahrt tut not!

Dreiwöchige Ferienreisen des „Hakenkreuzbanner“ Mannheim
NACH NORDAMERIKA
zum Preise von 197,- (Zahlbar in Reichsmark zum Tageskurs)
Abfahrt jeden Donnerstag ab Hamburg
Dreiwöchige Badenerfahrt nach Amerika
vom 2. August bis 24. August 1934 zum Preise von 197,- einschließlich
sechswöchigen Aufenthalt in New York mit Besuch von Paris und London.
Ferner mit Weltausstellung nach Chicago vom 2. bis 31. August und
4. Oktober bis 2. November 1934 mit Besuch von New York, der Niagara-
fälle, Detroit, Chicago, Washington, Philadelphia zum Preise von 197,-
Preis einschließlich voller Verpflegung und Landaufenthalt
Durch den niedrigen Dollarkurs so billig wie noch nie!
REISEN AUF DEUTSCHEN SCHIFFEN sind Reisen auf deutschem Boden!
Auskunft und Prospekt kostenlos durch das
„Hakenkreuzbanner“, Mannheim
und die Vertretungen der
Hamburg-Amerika Linie
Ferien-Reisen nach Amerika
für die Leser der
NS.-Presse Badens
Der Führer, Hakenkreuzbanner, Pforzheimer Anzeiger, Volks-
gemeinschaft, Der Alemanne, Bodensee-Rundschau und
Schwarzwälder Tagblatt.
Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Wie n,
ter Dr. D
der Gefas
die Dem
gebote n
Dr. Dohf
sammenf
Bundesra
unterbrei
Regierun
Icrant, K
heidwese
digung,
bedarfn
nigg, S
mer, P
minister
ger. Wa
heilwese
Kerker
Ingenieur
Für die
Verwaltu
schlag kon
wird an C
burg-Parti
ersuchte, b
ein Staat
Ebenso wi
für die S
werden.
Bundesr
fuß nach
der Regie
diese Wei
Zusammen
auf die S
und Ordn
sord in
zuführen
„Staatsfein
gu befeilig
Verzug ei
nahmen
die im be
terung b
anschläge
und Vorf
den Befeh
wird die
fehl, fall
kurz bem
halb dera
liger Str
wird, die
der noch
stoffvorrä
tung der
wird durc
Generalst
außerorde
maßnahm
Staatsfein
in der P
fch u
stehender
sterausfch
ordentlich
mit bef
wird.